

Das Wirken Reinhold Tüxens und anderer Pflanzensoziologen in der Zeit von 1933 bis 1945

Bernd Gehlken

1. Einleitung

Rückblicke auf die Disziplingeschichte zur Zeit der Nazi-Herrschaft haben seit einigen Jahrzehnten Konjunktur. Sie können lohnend sein, denn im Idealfall einer 'selbstreferenziellen' Betrachtung (s. Hard 1995: 127f) fördert die historische Replik Einsichten in häufig unreflektierte professionsinterne Arbeits- und Sichtweisen, Denktraditionen oder auch Missverständnisse. Immer noch verbreitet, disziplinintern häufig sogar vorherrschend, ist aber eine Geschichtsbetrachtung mit dem Ziel der 'Vergangenheitsbewältigung'. Diese dient primär der Befreiung der Disziplin von der 'braunen Vergangenheit' und läuft nicht selten auf einen Freispruch oder gar Persilschein für die nun durch Rückschau geläuterten Akteure hinaus. Solche 'Befreiungsschläge' sind oft mit dem Abladen der Verantwortung auf einzelne Personen verbunden. In Naturschutz und Landschaftspflege sind Beispiele für ein solches Vorgehen leicht zu finden. Die Pflanzensoziologie verfügt dagegen bisher über keine eigenständige disziplingeschichtliche Betrachtung speziell der Nazizeit. In diversen Aufsätzen und Büchern sowie auch im Internet finden sich aber einige Hinweise zur Beteiligung von Pflanzensoziologen an NS-Bauprojekten. Diese beziehen sich fast immer und nahezu ausschließlich auf Reinhold Tüxen, den in den 1930er und 1940er Jahren aktivsten und exponiertesten Vertreter der Pflanzensoziologie. Konkreter Anlass der hier vorliegenden Betrachtung, die nicht den Anspruch erhebt, die disziplingeschichtliche 'Aufarbeitungs'-Lücke zu schließen, ist ein Artikel in 'Zeit-Online' vom 17. 04. 2016 mit dem Titel 'Bäume für Auschwitz'. Der Autor Nils Franke betrachtet hier an einigen Beispielen die Rolle des Naturschutzes im Nationalsozialismus. In dem Artikel wird unter anderen auch der Pflanzensoziologe Reinhold Tüxen im Zusammenhang mit der landschaftlichen 'Eindeutschung' der Stadt Auschwitz erwähnt. Um den Kontext, in dem der Name Tüxen fällt, deutlich zu machen, wird die entsprechende Stelle hier etwas umfangreicher zitiert:

„Auschwitz war ein Pilotprojekt für die „Eindeutschung“ einer Stadt und ihres Umlandes im Sinne der Blut-und-Boden-Ideologie. Siedlungen sollten „durchgrünt“ werden, Einfamilienhäuser Gärten zur Selbstversorgung erhalten, Landwirtschaftsgebäude möglichst in mitten von „heckendurchzogenen“ Feldern stehen. Das alles sollte der „Umgestaltung des deutschen Menschen“ dienen, wie es in

der Präambel des Reichsnaturschutzgesetzes hieß

Noch ist der Vorgang nicht in allen Details erforscht. Aber wir wissen, dass der Vegetationsexperte Reinhold Tüxen vor 1942 eine Karte zur „Neuordnung der Wirtschaftsverhältnisse“ um Auschwitz anlegte“ ('Zeit-Online' 17. 04. 2016: 4).

In einer anderen, weit umfangreicheren Untersuchung beschreibt der Autor des Artikels die Rolle Tüxens ausführlicher in einem ihm eigens gewidmeten Exkurs (Franke 2015a: 45-48). Auch hier wird auf die Auschwitz-Karte hingewiesen und vielsagend gefragt:

„Was beinhaltete diese 'Neuordnung aller Wirtschaftsverhältnisse'?“ (Franke 2015 a, s. auch Franke 2015 b: 103f).

Selbst wenn es die genannte Kartierung nicht mehr gibt¹ und damit Art, Umfang und Zielsetzung der Erhebung im Nebel liegen, so verwundert es doch, dass Franke nicht wenigstens die verfügbaren Informationen zu Hintergrund und Inhalt zusammengetragen hat, um den gestreuten Verdacht näher zu begründen und zu konkretisieren. Stattdessen bleibt der Vorwurf ohne weitere Recherche als vage Andeutung im Raum stehen. Er steht dort allerdings nicht allein, sondern gesellt sich in eine Reihe mit weiteren individuellen Anwürfen und Verdächtigungen.

Anhand leicht zugänglicher Quellen wird hier (Kap. 2) zunächst versucht, die trotz fehlender Originalunterlagen vorhandenen Informationen zum Verlauf der Planungen in Auschwitz zusammenzutragen. Das Ergebnis – so viel sei schon hier vorweggenommen – lässt einige Fragen offen, relativiert aber den von Franke (2015, 2016) so vage formulierten Verdacht der Mittäterschaft. Es verwundert, dass die auch für Nicht-Historiker leicht zu ermittelnden Hintergründe und Zeitverläufe bisher nicht sorgfältiger recherchiert wurden. Offenbar steht diese Praxis in der 'Tradition' einer auch in Naturschutz und Landschaftspflege verbreiteten Geschichtsbetrachtung, die stets auf die Personalisierung der Schuldfrage aus ist und dabei geflissentlich den disziplinimmanenten Opportunismus ausblendet. Stellenweise scheint es, als würden individuelle 'Verfehlungen' einzelner Personen (i. d. R. Tüxen) gern hervorgekramt, um der Pflanzensoziologie (bzw. Naturschutz und Landschaftspflege) insgesamt eine kritische Prüfung zu ersparen bzw. eine weiße Weste zu verpassen. Einige Beispiele aus der Literatur zur Disziplingeschichte von Naturschutz und Landschaftspflege (Kap. 3), in denen Tüxen – hier als angeblicher Naturschützer – regelmäßig auftaucht, erwecken jedenfalls diesen Eindruck. Dabei wäre die Liste der 'Verdächtigen' mit einem Blick in zeitgenössische Veröffentlichungen leicht zu verlängern (Kap. 4). Doch führt diese Nabelschau kaum weiter, denn die Sammlung der Fundstücke bleibt zufällig und sicher unvollständig. Daraus lässt sich kaum ein plastisches Bild und erst recht keine Schuld konstruieren. Immerhin zeigen die aufgeführten Beispiele einerseits wie leicht Informationen zur Verstrickung einzelner Protagonisten mit dem Nazi-Regime zu erhalten sind und wie breit und vielgestaltig die Berührungspunkte zwischen Wissenschaft

¹ Weder im Tüxen-Archiv in Hannover noch im Archiv des Bundesamtes für Naturschutz in Bonn war das Gutachten aufzufinden.

und Regime waren. Das gilt allerdings nicht nur für die Nazi-Herrschaft, sondern ebenso für andere Diktaturen und auch für die Rolle der Wissenschaft in demokratischen Gesellschaften (s. z. B. Küppers, Lundgreen & Weingart 1978; Ullrich 1979). Die Individualisierung der Geschichte (s. z. B. Gröning & Wolschke-Bulmahn 1997) dient häufig der Vermeidung einer generelleren Disziplinbetrachtung (Kap. 5), wie sie Hard (1979) exemplarisch für die Geographie skizzierte. Hard wendet sich darin explizit gegen das Aufbausuchen leicht aufzuspürender und genüsslich vorgetragener Beispiele für die Übernahme des Nazi-Jargons in Fachpublikationen. Denn das dient nach seiner Darstellung vor allem der Verschleierung einer bis in die Gegenwart reichenden Anbietung der Disziplinen an jeweils herrschende Ideologien. Hard betrachtet dagegen das individuelle Verhalten der Protagonisten als Ausdruck des institutionellen Zustandes der Disziplin und fordert:

„Man muss die Institution im Auge behalten, um gegenüber dem Individuum gerecht zu bleiben“ (Hard 1979: 29).

Es geht hier nicht darum, Verantwortung auf anonyme Institutionen abzuschieben und die konkreten Protagonisten auf diese Weise frei zu sprechen. Auch deshalb werden die bekannten Fakten zusammengetragen und kurz dargestellt. Doch dabei muss klar sein, dass wir es hier mit einem eher zufälligen und willkürlichen Flickenteppich von Anekdoten und Zitaten denn mit einer umfassenden Geschichtsdarstellung zu tun haben. Jedenfalls soll vermieden werden, das Thema mit der Zuweisung persönlicher Schuld (oder auch nur der Andeutung scheinbar anrühiger Vorgänge) zu erledigen und durch ein Bauernopfer die gesamte Disziplin aus der Schusslinie zu nehmen.

2. Die Kartierung von Auschwitz

Liest man die eingangs erwähnte Passage über die Kartierung in Auschwitz im Original in Tüxens Tätigkeitsbericht von 1942, so enthält dieser zwar keine genaueren Informationen zu Zielen und Inhalten der Kartierung, doch immerhin deutet der Kontext, in dem die Arbeit erwähnt wird, in eine gewisse inhaltliche Richtung. Tüxens Aufzählung der bis Herbst 1941 bearbeiteten Kartierungen ist thematisch sortiert. Zunächst werden die kartierten Reichautobahnen (Tüxen 1942a: 75) aufgezählt, dann die nach analogen Kriterien ('Einbindung in die Landschaft mit bodenständigen Pflanzengesellschaften') betrachteten Wasserstraßen (Tüxen 1942a: 76). Es folgen die Stadtgebiete (Tüxen 1942a: 77), wobei hier übrigens explizit auch das „Reichparteitagsgelände, Nürnberg (*7)“ (bearbeitet durch Prasser und Tüxen) erwähnt wird. Danach wird die Karte eines Fischteichgebietes bei Celle aufgeführt und es folgen sechs Kartierungen, die der Beweissicherung bei erfolgter oder noch erfolgender Änderung des Grundwasserstandes dienen (Tüxen 1942a: 77f). Betrachtet wurden hier – das zeigen spätere Veröffentlichungen zum Thema (s. z. B. Ellenberg 1952, Tüxen 1954) – im Wesentlichen die Grünlandgesellschaften und deren (mögliche) Veränderung. Direkt im Anschluss an diese thematisch wie methodisch eindeutigen Karten, aber in einem eigenen Absatz, folgt dann der Hinweis auf die ominöse Auschwitz-Karte:

„In der Nähe von Auschwitz (Ost-Oberschlesien) wurde von einem größeren Gebiet eine Vegetationskartierung als Grundlage der Neuordnung aller Wirtschaftsverhältnisse hergestellt. (*24, Bearbeiter, Frl. von Rochow, Sauer, Tx., 1 : 25.000)“ (Tüxen 1942a: 78 f).

Im nächsten Absatz folgt dann noch eine Aufzählung der Kartierungen mit forstwirtschaftlichem Hintergrund.

Dem Text ist eine Karte beigegeben, in dem die Kartiergebiete (Stand Herbst 1941) mit unterschiedlichen thematischen Signaturen versehen sind. In dieser Abbildung trägt die Auschwitz-Kartierung das Symbol für 'Wasserwirtschaftliche Kartierungen' (Tüxen 1942a: 81). Das würde in etwa zur Stellung der Kartierung im Text passen. Ein sicherer Hinweis auf die inhaltliche Ausrichtung der Karte ist das nicht, aber immerhin ein Anhaltspunkt.

Die Arbeit in unmittelbarer Nähe zum größten Vernichtungslager der Nazis muss zunächst anrühlich erscheinen. Allerdings bestand 1941 erst das noch vergleichsweise kleine und Stammlager (Auschwitz I) in einer größtenteils von Mauern umgeben ehemaligen polnischen Kaserne. Bis 1942 wurden hier vor allem polnische Regimegegner interniert. Steinbacher (2000: 178) fasst die Lage in Auschwitz zwischen Mai 1940 und Mitte 1942 als 'Nebeneinander von Normalität und Verbrechen' zusammen und weist darauf hin, dass das Lager zu der Zeit „die Stadt ihre Institutionen, Funktionäre und Geschäftsleute in keiner Weise“ beeinträchtigte. Doch anders als das ab Herbst 1941 (also bereits nach Tüxens Kartierung) erbaute riesige Vernichtungslager Birkenau (Auschwitz II) lag das Lager Auschwitz I unübersehbar dicht an der Sola (also an Tüxens vermutlichem Arbeitsgebiet?!). Angesichts der historischen Faktenlage kann mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass die 'Vegetationskartierung als Grundlage der Neuordnung aller Wirtschaftsverhältnisse' im Zusammenhang mit Planungen einer 'deutsch-völkischen Musterstadt' stand.

„Himmler plante in Auschwitz seit 1940 die größte landwirtschaftliche Versuchstation Osteuropas. Großlaboratorien und Pflanzenzuchtstationen, Gestüte, Vogelzuchten und Gewächshäuser sollten entstehen. Häftlinge sollten für diese Vorhaben Ländereien trockenlegen, Gewässer anstauen und den Weichseldamm bauen“ (Steinbacher 2000: 238).

Tüxens Markierung des Auftrages als 'wasserwirtschaftliche Kartierung' erscheint vor diesem Hintergrund einleuchtend. Es ist gut denkbar (ohne Vorlage der Karte allerdings nicht belegt), dass die Kartierung im Bereich des späteren sogenannten 'SS-Interessengebiet' erfolgte (s. Abb.). Dessen Grenzen wurden zwar erst 1943 endgültig festgelegt (Steinbacher 2000: 236), aber das Gebiet dürfte in etwa Ort der erwähnten früheren Planungen Himmlers gewesen sein. Das legt auch eine bei de.wikipedia zitierte Schilderung des damaligen Kartierers Sauer (1942) nahe, der von seinem Weg vom Weichseldamm über Birkenau bis zum KZ (damals gab es nur Auschwitz I) berichtete.

Dennoch erscheint Frankes Frage

„ob die Kartierungen für die Arbeit der Auschwitzter KZ-Insassen der Außenlager Bedeutung hatten“ (Frankes 2015b: 104)

allein aus Gründen des zeitlichen Verlaufes sehr hypothetisch. Nach Steinbachers Darstellung war

„das Vernichtungslager Birkenau, das unweit des Stammlagers entstand, ... allem Anschein nach nicht von vornherein als Mordzentrum geplant, sondern vielmehr als Arbeitskräfte-reservoir“ (Steinbachers 2000: 238).

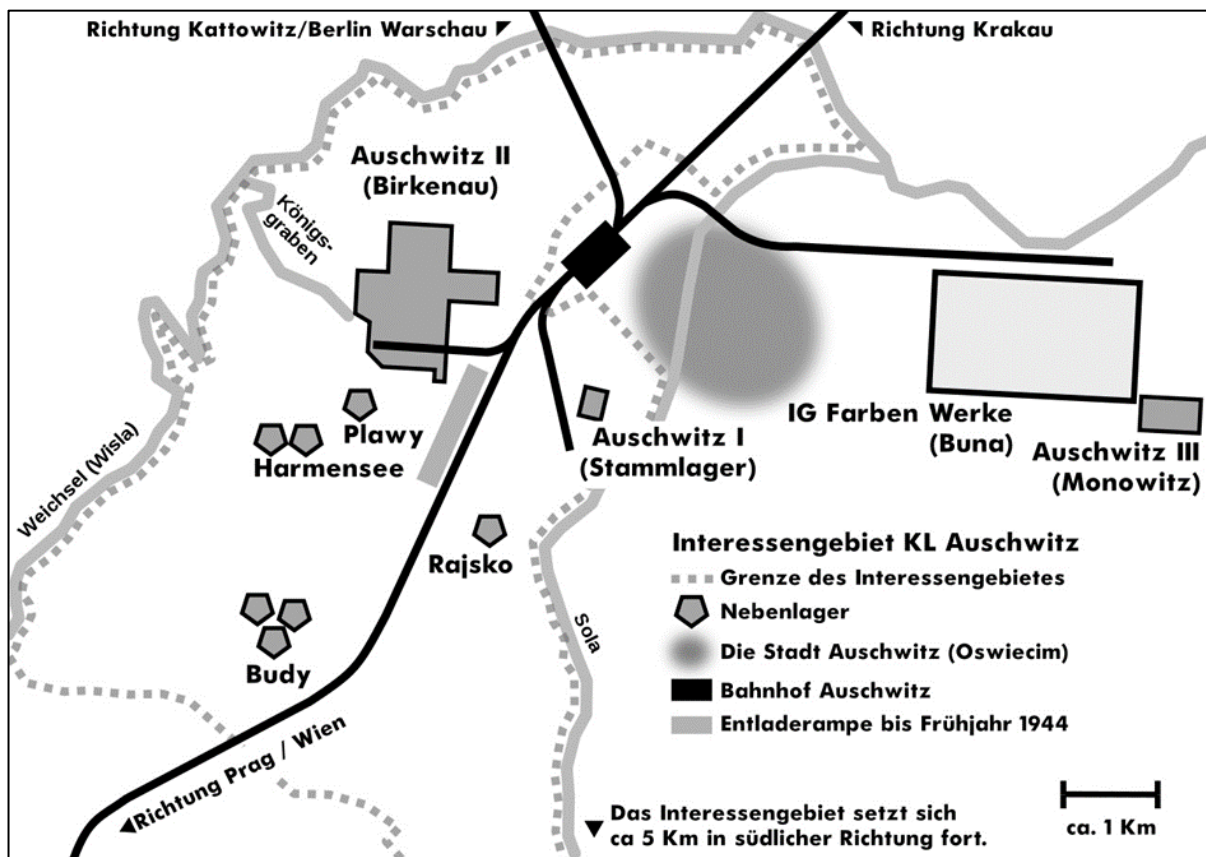


Abb. Karte des SS-Interessengebiets (Von original graphic by Thomas Maierhofer, reworked by OnlyOneUpload (esp. better colors); German Wikipedia, Original Graphic, Copyrighted free use, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5389667>).

Tüxens Kartierung kann besten- (bzw. schlimmsten-)falls als frühes Hilfsmittel (Grundlage) der zu dem Zeitpunkt noch eher vagen Planungen gedient haben. Die Planungen selbst und deren Umsetzung wurden später u. a. von Wiepking-Jürgensmann, Seifert und Bauch ausgeführt (Steinbacher 2000: 246f).

Die genaue Relevanz der Kartierung für die Planung und die Lebens- (oder Sterbens-)bedingungen der Häftlinge bleibt ohne weitere Recherchen zum genauen Verlauf der Planungen spekulativ. Ebenso die Frage, ob Tüxen in die Hintergründe der Planungen eingeweiht war bzw. wie weit die Planungen bis 1941 überhaupt schon vorangeschritten waren.

Ähnliches gilt auch für Tüxens Beteiligung an der Planung des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg. Auch hier ist nur klar, dass Tüxen 1937 den Auftrag für eine pflanzensoziologische Kartierung des Geländes erhielt und im gleichen Jahr ein Gutachten samt Karte ablieferte (s. Schmidt 2016: 74 ff). Ob und welchen Einfluss dieses auf die späteren Planungen hatte, bleibt spekulativ. Selbst

die Auswahl der später massenhaft gepflanzten und auch von Tüxen als bodenständig empfohlenen Eichen sei nach den Darstellungen bei Schmidt (2016: 78) schon seit 1935 eine klare Vorgabe von Hitler persönlich gewesen.

3. Tüxen als Zielscheibe

Über das Verhältnis von Naturschutz und Landschaftspflege zum Nationalsozialismus liegen umfangreiche Untersuchungen vor (s. Gröning & Wolschke-Bulmahn 1887, 1997; Frohn & Schmoll 2006; Radkau & Uekötter 2003; u. a.). In vielen dieser historischen Rückblicke (z. B. Gröning 2002; Reitsam 2004; Zutz 2009; Franke 2015b; Marian & Müller 2020²) wird auch der Name Reinhold Tüxen erwähnt, obwohl dieser Pflanzensoziologe und Vegetationskundler und nicht Landespfleger war. Nicht selten wird seine Person gar mit eigenen Kurzbiographien gewürdigt (z. B. Piechocki 2006, Potthast 2006a). Das ist vor allem der Tatsache zu verdanken, dass die von Tüxen 1931 gegründete 'Arbeitsstelle für theoretische und angewandte Vegetationskunde' (ab 1949 'Bundesanstalt für Vegetationskartierung') 1962 mit der Bundesanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege fusioniert und damit zu einem institutionellen Vorläufer des administrativen Naturschutzes wurde. Als umtriebiger Pionier versuchte Tüxen in den 1930er Jahren, die noch junge Disziplin anwendungsbezogen zu etablieren und organisatorisch zu festigen. Dabei hatte sein Arbeitsfeld zu dieser Zeit auch enge Berührungspunkte zur Landespflege (z. B. Bau der Reichsautobahnen) und zu Urlandschaftsforschung bzw. Naturschutz. Doch trotz nicht immer eindeutiger personeller, institutioneller und inhaltlicher Trennung der verschiedenen Disziplinen waren Tüxens Kerndisziplinen Pflanzensoziologie und Vegetationskunde (s. Barkmann 1981, Tüxen, J. 1982). Diese sind in erste Linie beschreibende, verstehende und erklärende aber keine planenden Wissenschaften. Insofern kommt ihnen wissenschaftstheoretisch (und ggf. auch politisch) eine andere Bedeutung zu als der planenden Ingenieurwissenschaft der Landespflege oder dem stets weltanschaulich (ästhetisch) geprägten Naturschutz.

Trotzdem wird Tüxen regelmäßig – meist indirekt – die Kollaboration mit dem Regime oder gar die wissenschaftliche Legitimierung rassistischen Gedankengutes vorgeworfen obwohl diese weder in seinen Gutachten noch in seinen Schriften nachweisbar ist. Es scheint bisweilen als würden die Kollaborations- und besonders Propagandavorwürfe, die mit einigem Recht einer ganzen Reihe von Landespflegern, Architekten oder Naturschützern gemacht werden können,

² Dieser Aufsatz wurde erst nach Fertigstellung des Textes bekannt. Zur Verdeutlichung der falschen Zuschreibungen ist entsprechende Stelle hier zitiert:

"Der Vegetationsexperte Reinhold Tüxen, in dessen Namen bis heute in Rinteln ein Umweltpreis vergeben wird, kartographierte für die SS-Musterstadt Auschwitz (Pilotprojekt für die Eindeutschung einer Stadt), um „deutsche Pflanzen“ als Grenze zwischen der Stadt und dem Vernichtungslager zu setzen. Auf Verlangen von Lagerkommandant Rudolf Höß wurde sogar noch ein Grüngürtel um die Krematorien I und II angelegt. Kurzum: Nirgendwo sonst war das Nebeneinander von Naturschutz und systematischer Auslöschung von Menschenleben so ungeheuerlich sichtbar wie in Auschwitz" (Marian & Müller (2020, S. 85-86)

unbesehen auf Tüxen übertragen.

Tüxen als Propagandist?

Unter den Landespflegern und Naturschützern ist die Reihe der offen nationalsozialistisch agitierenden Vertreter lang und weithin bekannt. Zu nennen wären hier Namen wie Schulze-Naumburg, Wiepking-Jürgensmann, Schoenichen oder Seifert. Für andere (z. B. Olschowy) ist zumindest langjährige SA-, SS- oder NSDAP-Mitgliedschaft belegt und mit Konrad Buchwald gibt es ein prominentes Beispiel für eine lang anhaltende politisch-ideologische Kontinuität, die bis in die Neue Rechte der 1980er Jahre reicht. (s. z. B. Buchwald 1982; vgl. Körner 2001).

Für Tüxen, dessen Name häufiger im Zusammenhang mit einiger dieser Personen genannt wird, liegen keine Hinweise auf die Mitgliedschaft in einer NS-Organisation vor. In einer Reihe von Publikationen wird aber der Eindruck erweckt, Tüxen habe öffentlich Nazi-Ideologien vertreten oder gar Propaganda betrieben. Das gelingt vor allem durch die Verknüpfung der Person Tüxens mit deftigen Aussprüchen anderer Herkunft. So etwa bei Gröning (2002):

„Nur wenig anders und in bemerkenswerter Nähe zu Hitlers Behauptung „das deutsche Volk muß gereinigt werden“, wollte der führende Pflanzensoziologe im Nationalsozialismus, Reinhold Tüxen (1899-1980), der 1939 die Arbeitsstelle für theoretische und angewandte Pflanzensoziologie an der tiermedizinischen Hochschule in Hannover begründet hatte, die deutsche Landschaft von „unharmonischen Fremdkörpern“ reinigen. - Siehe Tüxen, Reinhold: Pflanzengesellschaften als Gestaltungstoff, in: Gartenkunst 52/1939, S. 209“ (Gröning 2002: 156).

Eine Konstruktion ähnlicher Qualität ist bei Holzner & Glauningner zu finden: „Der prominenteste deutsche Pflanzensoziologe bis in die Sechzigerjahre war Reinhold Tüxen. In Zeiten, wo dies opportun war, machte er sich als Chef der Zentralstelle für Vegetationskartierung des Deutschen Reiches gegen die Ausländer mit wissenschaftlich untermauerten Argumenten stark, um „die deutsche Landschaft von unharmonischer ausländischer Substanz zu reinigen (1939, S. 20). Die von ihm unterstützte Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker verglich den Kampf gegen exotische Substanzen mit dem Kampf des Nationalsozialismus gegen andere Nationen, besonders „gegen die Pest des Bolschewismus“, der die gesamte abendländische Kultur gefährde“ (Holzner & Glauningner 2005: 219).

Völlig offen bleibt, in welcher Weise Tüxen die AG sächsischer Botaniker 'unterstützt' haben soll, bzw. welche persönlichen Kontakte zu dieser bestanden.

Doch die Konstruktion unbelegter Verbindungen setzt sich fort und führt im Rahmen der 'Stillen Post' zu folgender Behauptung in der TAZ vom 17.2.2009:

„Heute heißt die „Fachgesellschaft für Vegetationskunde“ nach Tüxen – dem „Vater der deutschen Pflanzensoziologie“. Zusammen mit einer Gruppe von Botanikern forderte er 1942 insbesondere Programme zur Ausrottung des angeblichen Eindringlings „*Impatiens parviflora*“ und zog dabei ausdrücklich den Vergleich: „Wie beim Kampf gegen den Bolschewismus die gesamte abendländische Kultur auf dem Spiel steht, so steht mit dem Kampf gegen diesen mongolischen Eindringling ein wesentliches Element dieser Kultur, nämlich die Schönheit unserer heimatlichen Wälder, auf dem Spiel“ (Höge 2009).

Plötzlich ist also Tüxen der vermeintliche Autor des Zitates (vgl. auch Mechler 2014: 68). Tatsächlich aber stammt es von dem sächsischen Lehrer und Botaniker Max Kästner (1874-1953), der 1942 einen 'Aufruf zur Bekämpfung des Kleinblütigen Springkrautes' verfasst hatte. Bereits 1938 tat sich Kästner (auch Mitglied des NS-Lehrerverbandes, s. Weiss 2009) mit dem analogen Vorschlag hervor, die 'Reinheit der deutschen Sprache' (Kästner 1942: 3) zu bewahren und statt fremdsprachiger Fachausdrücke nur deutsche Bezeichnungen zu verwenden.

Gröning (brieflich 1990, s. Hülbusch 2000: 20) behauptet schließlich:

„Wie andere auch dürfte Tüxen nach 1945 'gelernt' haben, das nationalsozialistisch eingefärbte Wortwahl nicht mehr angebracht war“.

Gröning unterstellt diesem damit die vorherige willfährige Übernahme des Nazi-jargons.

Tatsächlich finden sich unter den zwischen 1933 und 1945 erschienenen 53 (würde man die vielen Kurzbeschreibungen im 12 Rundbrief von 1942 als Einzelbeiträge zählen, wären es sogar 69) Publikationen Tüxens lediglich in zwei Passagen, die dem NS-Sprachgebrauch nahe kommen.

Das wäre zunächst die Formulierung, auf die in der genannten disziplingeschichtlichen Literatur regelmäßig hingewiesen (z. B. Gröning 2002) wird. Sie steht in einem Beitrag aus dem Jahre 1939 mit dem Titel „Pflanzengesellschaften als Gestaltungsstoff“. Diese Textstelle wird in einem längeren Abschnitt zitiert, um den Kontext des anrühigen Begriffes deutlicher zu machen. Es handelt sich um die einleitenden Sätze des Textes, der sich inhaltlich mit der gestalterischen Aufgabe der Landschaftsanwälte befasst und „die Pflanzensoziologie als ein brauchbares Kriterium des künstlerischen Geschmacks“ anpreist.

„In vielen Landschaften unseres Vaterlandes hat naturfremde Beeinflussung die Pflanzendecke aus ihrem dynamischen Gleichgewicht gebracht, das sie unter den natürlichen Kräften oder unter einer den natürlichen Kräften angepaßten Bewirtschaftung besitzt. Zur Reinhaltung der deutschen Landschaft von unharmonischen Fremdkörpern und zur Förderung einer bodenständigen Wirtschaft ist es daher notwendig, die Wirkung dieser willkürlichen Eingriffe aufzuheben, oder sie doch soweit wie möglich abzuschwächen“ (Tüxen 1939a.: 209).

In diesem wie auch in einem explizit der 'landschaftsgerechten' bzw. 'bodenständigen' Begründung von Straßen gewidmeten Beitrag (Tüxen 1935) ist es bemerkenswert, dass Tüxen auf literarische Verweise zu seinem Auftraggeber Alwin Seifert verzichtet. Dieser hat sich durch seine ideologische Überhöhung von 'völkischem' Gartenbau (1930) und 'bodenständiger' Autobahngestaltung (1934) hervorgetan und war dank einschlägiger politischer Äußerungen und Verbindungen von Beginn an eine wichtige Figur in der Riege regimetreuer Gartenarchitekten (zu seiner herausragenden Rolle bei Planung und Bau der Reichsautobahnen s. Reitsam 2004: 65 ff). Ein Bezug auf die Ideologien Seiferts wäre da unter 'Kollegen' naheliegend gewesen. Doch Tüxen verzichtete darauf. Im Gegensatz zu Seifert, der mehrfach (z. B. 1937: 37, 1939: 186) Tüxen und/oder die Pflanzensoziologie zur wissenschaftlichen Legitimation seiner ideologisch gefärbten Vorstellungen heranzog.

„Wir sind glücklich, in der neuen Wissenschaft der Pflanzensoziologie, der Lehre

von den natürlichen Gehölzgesellschaften, einen Bundesgenossen gefunden zu haben, der uns untrüglich angeben kann, was jeweils auf den einzelnen Bodenarten und in den zugehörigen Klimlagen „bodenständig“ im engeren Sinne des Wortes ist, was also von allen dort wachsen würde, wenn der Mensch nicht mit störender Hand eingriffe“ (Seifert 1939: 186).

Die zweite 'verdächtige' Äußerung steht in einer Arbeit von 1935, in der Tüxen 'Die Bedeutung der Pflanzensoziologie in Forschung, Wirtschaft und Lehre' darstellt. Hier lässt fast am Ende des Textes folgende Textstelle aufhorchen.

„Die Frage der Natur- und Urlandschaft drängt sich ihm [dem Schüler; d. Verf.] auf, indem er Ergebnisse der Pollenanalyse, Geschichte und Urgeschichte, Siedlungsgeographie und Volkskunde heranzieht, und er erlebt mit wachsender Reife die ihn gelehrte Bindung von „Blut und Boden“ in neuem tief empfundenen Sinne“ (Tüxen 1934a.: 64).

Der zitierte Satz greift unzweifelhaft eine gängige Nazi-Metapher auf. Bemerkenswert ist allerdings die Verwendung von Anführungsstrichen für den Begriff Blut und Boden. Wohlwollend könnte man das als eine eher distanzierte Verwendung deuten. Bis auf diese Stelle ist der Text, wie auch eine ganze Reihe vergleichbarer 'Werbetexte' ideologisch unverfänglich.

Tüxen war der umtriebige Vertreter der Pflanzensoziologie nach Braun-Blanquet. 1927 publizierte er seine ersten pflanzensoziologischen Arbeiten. Bereits im gleichen Jahr initiierte er die Gründung der Floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft. Seit 1931 leitete er die Arbeitsstelle für theoretische und angewandte Pflanzensoziologie in Hannover und wurde Vorsitzender der Naturhistorischen Gesellschaft zu Hannover. Aus dieser Zeit stammen auch die ersten Arbeiten, in denen Tüxen versuchte, anderen Disziplinen die Relevanz der Pflanzensoziologie für Fortschritte in der eigenen Forschung schmackhaft zu machen. Im Beitrag 'Die Pflanzensoziologie in ihren Beziehungen zu den Nachbarwissenschaften' (1931/32) werden Klimatologie, Geologie, Hydrographie, (Geo-)Morphologie, Bodenkunde, Tiersoziologie, Humangeographie und historische Forschung genannt. Später folgen noch Naturschutz (1931), Forstwirtschaft (1932), Straßenbau (1935b), Landschaftsgestaltung (1935a, 1939a), Grünlandwirtschaft (1940, 1942b) und Wasserwirtschaft (1940b, 1954). Tüxen war also sehr bemüht, die noch junge Pflanzensoziologie den verschiedensten Verwertungszwecken anzudienen. Diese Form der Akquisition ist für neue Forschungszweige normal (s. auch Belina 2008). Sie fällt hier allerdings in eine Zeit, in der viele Zweige der Wissenschaft vor den Karren des rassistischen Nazi-Regimes gespannt wurden bzw. sich bereitwillig haben spannen lassen.

Tüxen und die 'Arisierung'

Die moralische Bewertung eigentlich normaler beruflicher Aktivitäten unter einem diktatorischen Regime als 'Kollaboration' oder gar 'Unterstützung' ist im Nachhinein und bei dünner Quellenlage schwierig. Das gilt auch für einen Vorgang, der von den Disziplingeschichtlern bisher nicht thematisiert wurde, der aller-

dings auf den ersten Blick politisch weit heikler ist als die bisher zu Tage geförderten Zitate. So berichtete Küthmann voller Begeisterung:

„Das Jahr 1933 brachte für Deutschland den Sieg der nationalsozialistischen Revolution und den Durchbruch der nationalsozialistischen Weltanschauung. Für die wissenschaftlichen Vereine ergab sich die Aufgabe, im Sinne dieser Weltanschauung das Vereinsleben zu formen. Die Naturhistorische Gesellschaft gehörte zu den ersten Vereinen, die den Arierparagraphen einführten und den Vorstand im Sinne des Führerprinzips umgestalteten“ (Küthmann 1937: 28).

Dieser scheinbare Akt vorausseilenden Gehorsams wirft ein grelles Licht auf das Verhältnis Tüxens zum NS-Regime, denn Tüxen war seit 1931 Vorsitzender der Naturhistorischen Gesellschaft. Die internen Diskussionen und Verläufe zu diesem Vorgang sind nicht bekannt. Zur 'Arisierung' der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover teilt Haubitz aber mit:

„Die Tatsache, dass der Vorsitzende der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover von 1931 bis 1947, Reinhold Tüxen ... am 27. November 1933 auf Aufforderung dem Magistrat der Stadt Hannover eine Änderung der Satzung der Gesellschaft vom 20. November 1933 mit einer bekräftigenden Erklärung abgab, dass sich in den Reihen des Vereins „keine Juden oder jüdisch Versippte“ befänden, hat ... Verwunderung hervorgerufen“ (Haubitz 2000): 41).

Broschinski, Valentin & Schmitz erwähnen in diesem Zusammenhang einen „Magistratsbeschluss, keine Juden mehr in den Vereinen zuzulassen, da sonst die städtischen Subventionen entfallen“ (Broschinski, Valentin & Schmitz 2000: 60) und eine darauffolgende „pflichtgemäße Antwort des damaligen NGH-Vorsitzenden ... R. Tüxen ..., einen judenfreien Verein zu führen“. Die Erklärung war also nicht notwendigerweise freiwillig, sondern scheint auf Druck erfolgt zu sein. Im Lichte der vorhandenen Informationen bleibt es spekulativ ob die Mitteilung Tüxens nun 'bekräftigend' (Haubitz 2000) oder lediglich 'pflichtgemäß' (Broschinski, Valentin & Schmitz 2000) war.

4. 'Der ganz normale Wahnsinn' (Heiber 1996) oder 'Die Faschisierung des bürgerlichen Subjekts' (Haug 1987)

Ob die Herstellung einer Verbindung zwischen Tüxen und der Naziideologie auf Tatsachen oder eindeutigen Zitaten beruht oder eher einer leichtfertigen (bzw. gezielten) Verunglimpfung nahe kommt, kann auch im Vergleich zum Umgang mit anderen Pflanzensoziologen und deren Verhältnis zum Nationalsozialismus erörtert werden. Tüxen war in den 1930 und 1940er Jahren als Leiter 'Arbeitsstelle für theoretische und angewandte Pflanzensoziologie' und später der 'Zentralstelle für Vegetationskartierung des Reichs' in exponierter Position. Und so ist es naheliegend, dass auch der Fokus der Historiker auf seiner Person liegt. Allerdings gab es in Tüxens Umfeld eine ganze Reihe junger und später sehr bekannter Pflanzensoziologen, bei denen leicht ideologische Berührungspunkte zum NS-Regime aufzuspüren sind. Doch wurden diese bislang nicht publik. Einige Beispiele werden hier aufgeführt, um deutlich zu machen wie verbreitet und vielgestaltig die Kontakte zwischen dem Nazi-Regime und den Pflanzensoziologen gewesen waren. Anders als in der Landespflege sind in der Pflanzensoziologie keine Ereignisse bekannt, wo Pflanzensoziologen aktiv an der

Planung und/oder Durchführung von Verbrechen der Nazis beteiligt waren ('Täter'). Das dürfte auch am schon erwähnten Unterschied zwischen beschreibenden und planenden (durchführenden) Disziplinen liegen. Sehr wohl aber finden sich unter den Pflanzensoziologen Leute, die aktiv die Verbreitung national(sozial)istischer Ideologien ('Sympathisant') betrieben. Nicht selten sind auch Fälle der Mitgliedschaft in einer nationalsozialistischen Organisation (SA, SS, NSDAP) ('Sympathisant' oder 'Mitläufer') oder der Übernahme national(sozial)istischen Sprach- oder Ideengutes ('Mitläufer'). Sehr verbreitet und bei den damals überwiegend jungen männlichen Soziologen auch wenig überraschend, ist die Beteiligung am Krieg (Wehrmacht). Einzelne Soziologen gerieten aber auch in Konflikt mit dem Regime.

Manche Pflanzensoziologen zeigten ein frühes und langanhaltendes Engagement für und in der NSDAP. Ein herausragendes Beispiel dafür ist Erwin **Aichinger** (1894-1985) der bereits in den 1920er Jahren in faschistischen Bewegungen Österreichs aktiv war, es hier zum Adjutant des Gauleiters brachte und der nach dem 'Anschluss' Österreichs sofort der NSDAP und der SS beitrug und zum SS-Obersturmbannführer aufstieg (Elste 1997). Aichinger, den sein Kollege Karl Abetz (nach Lickleder 2009: 117) als 'bekanntem Vorkämpfer des Nationalsozialismus in Österreich' bezeichnete, lehrte von 1936 bis 1939 an der forstlichen Fakultät in Freiburg. 1937 holte er sich seinen ehemaligen Assistenten und ebenfalls glühenden Anhänger des Nationalsozialismus Wolf Neisser nach Freiburg (Lickleder 2009: 193). Von Aichinger gibt es recht eindeutige Äußerungen im Sinne der Blut-und-Boden-Ideologie bzw. sozialdarwinistischer Vorstellungen. So enthält sein Text 'Pflanzen- und Menschengesellschaft, einen ‚biologischen‘ Vergleich' (1943).

„So wie sich im Gebiet der Tundren die Vegetation infolge der Ungunst der Verhältnisse nicht mehr weiterentwickeln kann, so bleibt auch der Mensch in diesem Gebiete auf einer primitiven Stufe stehen, weil eine weitere Anpassungsmöglichkeit nicht erfolgt So wird der Mensch der Tundragebiete immer wieder auf jene Standorte zurückgedrängt, die die schlechtesten Lebensbedingungen haben, also in konkurrenzlose Gebiete, die die höher differenzierten Menschen, auf sich selbst gestellt, nicht ertragen können“ (Aichinger 1943: 169, zitiert nach Gröning 2004: 39).

Aichinger war als Pflanzensoziologe zwar ein Kollege Tüxens, doch bestand ein Dissens. 1939 kam es zu Auseinandersetzungen als Aichinger versuchte, seine politischen Kontakte zu nutzen, um Tüxen administrativ auszubooten. Oberdorfer berichtet in seinen Lebenserinnerungen von diesem Vorgang: (s. auch Genßler 2004)

„Als es Aichinger gelang, im Reichsverband für Biologie (oder ähnlich) eine maßgebende Rolle zu spielen, sollte im Zuge der nationalsozialistischen „Gleichschaltungen“ auf sein betreiben auch Tüxens „Arbeitsgemeinschaft“ (inzwischen Arbeitsgemeinschaft für Pflanzensoziologie) dem Biologen-Verband (also Aichinger) unterstellt werden. Das mußte natürlich zu Kontroversen führen, deren Höhepunkt in einer „Forderung“ Aichingers „auf schwere Säbel“ (auf SS-Formular) gipfelte. Das war zwar eine kindische Drohgebärde, aber Tüxen nahm sie dramatisch ernst

und hat nie wieder etwas von Aichinger wissen wollen“ (Oberdorfer 1995: 38). Dierschke & Remy berichteten mit Abweichungen im Detail vom vermutlich gleichen Vorgang.

„Nach wohl inhaltlichem Widerstand wurde sie [die von Tüxen 1927 gegründete Floristisch Soziologische Arbeitsgemeinschaft; d. Verf.] 1938 in die „Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Pflanzensoziologie“ überführt. 1941 der politisch unzuverlässige Tüxen (kein Parteimitglied) durch den Österreicher Erwin Aichinger ersetzt“ (Dierschke & Remy 2017: 13).

Aichinger wechselte nach dem 'Anschluss' Österreichs 1939 von Freiburg nach Wien, wo er Ordinarius für Pflanzensoziologie wurde (Wendelberger 1954). 1941 kritisierte er in einem Brief an Himmler sehr deutlich die Vertreibung der Slowenen aus Kärnten und stellte sich damit gegen die NS-Rassendieologie (s. Neumann 1998: 483). Trotzdem erhielt er 1943 das Goldene Parteiabzeichen der NSDAP (Elste 1997). Nach Kriegsende wurde vom Volksgericht Graz Aichingers Beteiligung am NS-Regime untersucht (Elste 1997: 33f). 1947 wurde das Verfahren eingestellt und Aichinger wurde Honorarprofessor in Graz (Pignatti & Pignatti 1988).

Durch NSDAP-Mitgliedschaft belastete Wissenschaftler, die nach Kriegsende vorübergehend aus dem Dienst entfernt wurden, gab es auch in anderen pflanzenwissenschaftlichen Fächern bzw. Kreisen. Bekannt ist hier z. B. der 1934 in die NSDAP eingetretene Botaniker Otto **Stocker** (s. Lüttge 2005: 118), der Botaniker Hermann **Meusel** (1909- 1997), der seit 1933 SA- und seit 1937 auch NSDAP-Mitglied (nach 1945 dann in der SED, <http://www.catalogus-professorum-halensis.de/meuselhermann.html>) war oder der Grünlandexperte Ernst **Klapp** der schon seit 1933 Mitglied der NSDAP und seit 1934 auch der SS war (s. Klee 2005: 312).

Ein anderer Kollege, der nachweislich engere Kontakte zu Tüxen pflegte, aber nicht zu dessen unmittelbarem Mitarbeiterstab gehörte, war der in Süddeutschland arbeitende Erich **Oberdorfer** (1905-2002). Dieser trat nach eigenen Angaben (Oberdorfer 1995: 26) bereits 1933 der SA-Reserve bei und wurde 1937 'ohne sein Zutun' (Oberdorfer 1995: 35) Mitglied der NSDAP. Aktiv war er hier offenbar nicht und auch ideologiegetränkte Äußerungen im Rahmen seiner Arbeit sind nicht dokumentiert. Allerdings ist ein Gedicht überliefert, das Erich Oberdorfer anlässlich des sog. Anschlusses Österreichs ans Reich am 16. 03. 1938 aus Begeisterung persönlich an Adolf Hitler schrieb (Eberle 2007: 231). „Manchmal konnte man sich auch der Zustimmung (Begeisterung) nicht entziehen“ schreibt Oberdorfer dazu (?) in seinen Lebenserinnerungen (Oberdorfer 1995: 27). Oberdorfer war zu dieser Zeit gerade mal 23 Jahre und während des Krieges vor allem ein begeisterter Soziologe, der bei Kriegseinsätzen an vielen Orten Aufnahmen sammelte (s. z. B. die vielen Beispiele in Tüxen 1942a). Eine ideale Gelegenheit für diese Arbeit erhielt Oberdorfer ab 1943 als Mitarbeiter der 'Forschungsstaffel z.b.V.' des Oberkommandos der Wehrmacht. Diese Sondereinheit widmete sich vor allem der militärischen Geländeerkundung (s. Dar-

stellung bei Oberdorfer 1995: 42 ff., Häusler 2007). Nach Angaben bei Oberdorfer erfolgte die Auswahl der Mitarbeiter z. T. unter Vermittlung von Tüxen (Oberdorfer 1995: 42, s.a. Ellenberg 1985: 9). Die hier gesammelten Aufnahmen waren Grundlage einiger späterer Veröffentlichungen von Oberdorfer. Unmittelbar nach dem Krieg musste Oberdorfer sich wegen seiner SA- und NSDAP-Mitgliedschaft mit kleineren Gelegenheitsanstellungen begnügen, konnte aber ab 1947 wieder als Konservator bei der Landessstelle für Naturschutz in Nordbaden arbeiten und die Leitung der Landessammlungen für Naturkunde in Karlsruhe übernehmen. Er war später der wichtigste Vertreter der Pflanzensoziologie im süddeutschen Raum.

Wie Oberdorfer arbeiteten dank Tüxens Vermittlung auch andere später bekannte Pflanzensoziologen in der Forschungsstaffel der Wehrmacht. So etwa Heinz Ellenberg, Ernst Preisling und Josef Schmithüsen, Kurt Walther und Werner Krause (s. Schrödter 2016). Tüxen selbst war (anders als bei Weber 2008: 259 dargestellt) allerdings nicht in der Wehrmacht aktiv.

Einige dieser Herren gehörten auch davor schon zu Tüxens engerem Arbeitsstab:

„R. Tüxen wiederum nutzte den Spielraum und schuf sich einen Kreis von MitarbeiterInnen, die in Zukunft im bundesdeutschen Naturschutz eine wichtige Rolle spielen sollten (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 2006: 218), darunter der schon genannte Konrad Buchwald, Ernst Preisling (1911-2007) und Gerhard Franz Josef Schmithüsen (1909-1984) (TÜXEN 1942: 71)“ (Franke 2015b: 104).

Für einige der damaligen Mitarbeiter in Tüxens Reichsstelle für Vegetationskartierung können mehr oder weniger enge ideologische und/oder organisatorische Verbindungen mit dem NS-Regime nachgewiesen werden.

Das gilt vor allem für Konrad **Buchwald** (1914-2003). Über seinen Kommilitonen Heinz Ellenberg kam er in Kontakt mit Reinhold Tüxen und dessen Arbeitsstelle für angewandte Pflanzensoziologie in Hannover (Potthast 2006b: 405). Buchwald war „als junger Mensch in der deutschen Freischar sowie auch in Otto Strassers Schwarzer Front, stellte am 1. Mai 1937 einen Antrag auf Mitgliedschaft in der NSDAP“ (Wolschke-Bulmahn 2006: 99). Laut Spiegel vom 03. 04. 1972 war er sogar schon seit 1932 Parteimitglied. Er promovierte 1940 in Heidelberg zu den nordwestdeutschen Heiden. Von 1946 bis 1949 war er Mitarbeiter in Tüxens 'Zentralstelle für Vegetationskartierung'. Seine letzte pflanzensoziologische Arbeit stammt aus dem Jahre 1951 und erschien als erste Band der von Tüxen herausgegebenen Reihe 'Angewandte Pflanzensoziologie'. Buchwalds Arbeitsschwerpunkt lag zu diesem Zeitpunkt aber bereits in Naturschutz und Landespflege.

1960 wurde er Nachfolger Wiepkings am Lehrstuhl für Landschaftspflege in Hannover und war bald eine der zentralen Figuren der bundesdeutschen Landschaftspflege (Zutz 2009, Potthast 2006b). Buchwald blieb stets erzkonservativen bzw. völkischem Gedankengut verhaftet und betrieb aktiv die vorwiegend formale Umgestaltung der Blut-und-Boden-Ideologie der Nationalsozialisten in den zeitgemäßerem Terminus „gesundes Land – gesundes Volk“ (z. B. Buch-

wald 1956, s. Kritisch dazu Körner 2001: 99ff.). Mit Gerhard Olschowy organisierte er 1954 eine Bundestagung für Landschaftsanwälte. Auf der Gästeliste standen neben Wiepking und Seifert auch der Pflanzensoziologe Preisling, der zu seinen Erfahrungen mit Ansaaten auf Reichsautobahnböschungen referierte (Zutz 2009: 134). Buchwald war vor allem in den 1980er Jahren in rechtsextremen Organisationen wie dem "Verein für das Deutschtum im Ausland" tätig (Geden 1996, s. auch Buchwald 1982) und war u. a. stellvertretender Bundesvorsitzender der rechtsökologischen ÖDP (1986-1988). Darüber hinaus schrieb er für neurechte Publikationen wie 'Wir selbst' oder 'Neue Zeit'. Von 1983 bis 1991 war Buchwald BUND-Landesvorsitzender in Niedersachsen.

Ein Beispiel für ideologische oder begriffliche Annäherung an NS-Ideen lieferte der später berühmte Ökologe Heinz **Ellenberg** (1913-1997), der in einem Aufsatz über 'Bauernhaus-Landschaften' davon spricht, dass der deutsche Bauer „sein Haus bewußt als sichtbares Zeichen der Verbundenheit mit seinem eigenen Volkstum und als beredten Ausdruck seiner eigenen Kultur“ aufwertet und diese Haltung sich besonders „an den Grenzen gegen slawische Völkerschaften“ (Ellenberg 1941: 78.), die an anderer Stelle als 'primitiv' (Ellenberg 1941: 84) bezeichnet werden, ausprägen. Sind diese Sätze aus heutiger Perspektive zumindest anrühlich, so ist mit dem Schlusssatz der Arbeit die Grenze zur NS-Propaganda klar überschritten:

„Diese deutsche Haltung und die natürliche Landschaft, mit der die Wirtschaft des Bauern unlösbar verbunden ist, sind auch heute noch die Quellen, aus denen unser dörfliches Bauen Kraft und Anregungen schöpft: Deutschtum und Landschaft – Blut und Boden!“ (Ellenberg 1941: 85).

Mit dem 1990 erschienenen Buch 'Bauernhaus und Landschaft' fasst Ellenberg viele Jahre später die Ergebnisse seiner Bauernhausforschung zusammen. In der Einleitung erwähnt er auch seine frühen Untersuchungen, die er aber angeblich wegen politischer Unstimmigkeiten bereits früh wieder einstellte.

„Der Vortrag, den ich darüber [über eine zuerst 1936 publizierte Hausformenkarte; d. Verf.] auf der Tagung „5000 Jahre niedersächsische Stammeskunde“ hielt, stieß bei einigen Teilnehmern auf grundsätzliche, politisch gefärbte Kritik. Der bekannte Bauernhausforscher Willi Pessler, der mich öfter betreut hatte und meine Arbeitsweise an und für sich guthieß, riet mir, weitere Konfrontationen zu vermeiden und mich zunächst auf meine botanischen Interessen zu konzentrieren.

Diesem Rat bin ich bis 1981 gern gefolgt ...“ (Ellenberg 1990: 11).

Da die erwähnte Tagung bereits 1935 stattfand, Ellenbergs Bauernhauspublikationen aber aus den Jahren 1936, 1937 und 1941 (!) stammen, ist diese Darstellung zumindest zweifelhaft.

Josef **Schmithüsen** (1909-1984) promovierte bereits 1932 zum „Niederwald des linksrheinischen Schiefergebirges“ und veröffentlichte 1940 seine Habilitationsschrift „Das Luxemburger Land. Landesnatur, Volkstum und bäuerliche Wirtschaft“. Als guter Kenner Luxemburgs wurde Schmithüsen 1940 als Beauftragter der 'Volksdeutschen Mittelstelle' nach Luxemburg geschickt (s. Hengsch 1984: 43). In einer Rezension zu Thomas (2011) schrieb Fahlbusch dazu:

„Als Angehöriger der SS, Volksdeutsche Mittelstelle, suchte Schmithüsen – letztlich vergeblich – die deutschgermanischen Überreste unter dem französischen Firnis der Luxemburger Bevölkerung zur Kollaboration mit den Besatzern zu ermuntern (56, 245f.). Dass Schmithüsen selbst vor einer rassistischen und biologischen Terminologie nicht zurückschreckte (88-93), um eine segregationistisch und ethnozentrisch geprägte Politik zu untermauern, stellt der Ehre der deutschen Geographie gewiss nicht unbedingt ein Leumundszeugnis aus“ (Fahlbusch 2012). Thomas (2008) bezeichnet Schmithüsen als „wissenschaftlichen Überbringer der 'Deutschen Auffassung'“.

Zu den engsten Mitarbeitern Tüxens in den 1930er und 1940er Jahren gehörte wohl Ernst **Preisling** (1911-2007). Bereits während des Studiums arbeitete er für Tüxens pflanzensoziologische Kartierungen. Preisling studierte bei Wiepking und Seifert Garten- und Landschaftsgestaltung und promovierte 1940 über Rassenmischungen zur Begrünung der Reichsautobahnen. Als Mitarbeiter von Gert Kraghs 'Gruppe Tarnung' geriet Preisling 1940 an die Westfront und später durch Vermittlung Tüxens mit der 'Forschungsstaffel' an die Ostfront (Pott 1991, Weber 2008, Zutz 2009, s. auch Tüxen 1942a: 77f). Nach 1945 war Preisling bei Tüxen stellvertretender Leiter der Zentralstelle für Vegetationskartierung in Stolzenau. 1954 wechselte er zum Naturschutz und wurde als Nachfolger Kraghs Leiter der Niedersächsischen Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege sowie Landesbeauftragter für Naturschutz im Niedersächsischen Verwaltungsamt. Wie ein Blick auf die Publikationen Preislings zeigt (vgl. Pott 1991: 9f), beschäftigte er sich in den 1950er und 1960er Jahren schwerpunktmäßig mit den ihm vertrauten Themen Begrünungen, Schutzpflanzungen und landespflegerischen Eingrünungen. Erst ab den 1970er Jahren dominieren 'klassische' Naturschutzthemen.

Ein Beispiel für einen Pflanzensoziologen, der Opfer des NS-Regimes wurde ist Kurt **Hueck** (1897-1965). Hueck promovierte bereits 1925 in Berlin zu Vegetationsstudien auf brandenburgischen Hochmooren. 1933 habilitierte er an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin und war dort bis 1934 Privatdozent für Botanik. Von 1934 bis 1937 lehrte er an der Universität Berlin, die ihm aber 1937 die Lehrbefugnis entzog, weil er mit einer Jüdin verheiratet war und die Scheidung verweigerte (Jarausch, Middell & Vogt 2012: 182). Von 1924 bis 1944 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege, die 1934 als Reichsstelle für Naturschutz dem Reichsforstamt eingegliedert wurde und damit direkt dem Reichsjägermeister Hermann Göring unterstand (Succow, Jeschke & Knapp 2012: 28). 1944 wurde Hueck in ein Arbeitslager nach Leuna deportiert, aus dem er aber unter Hilfe von Erwin Aichinger wieder freikam (Oberdorfer 1995: 46, Lüttge 2005: 154). Seine Schwiegermutter starb im KZ Theresienstadt. Als 'gemaßregelter Dozent' erhielt Hueck 1946 die Professur für Botanik an der Landwirtschaftlichen Fakultät. Ende 1948 verließ er Deutschland in Richtung Südamerika. 1960 kehrte er zurück und wurde Professor für Botanik am Institut für Waldbau in München (s.

auch Sukopp 1998).

Die Frage der persönlichen Verantwortung

Diese Kurzschilderungen sind sicher lückenhaft und zufällig, doch sie zeigen recht deutlich wie 'normal' und vielschichtig die persönlichen und professionellen Berührungspunkte zwischen einzelnen Pflanzensoziologen und dem NS-Regime gewesen sind. Sie reichen von aktiver politischer Unterstützung über 'private' Mitgliedschaften in NS-Organisationen, überzeugte, willfährige oder leichtfertige Übernahme ideologischer Denkmuster und unfreiwillige militärische Dienstverpflichtungen bis hin zu Repressionen durch das Regime (Beispiele aktiven Widerstandes konnten bei der kleinen Recherche nicht gefunden werden). Die Rolle Tüxens während der NS-Zeit muss auch vor dem Hintergrund des hier nur angedeuteten 'ganz normalen Wahnsinns' (Heiber 1996) dieser Ära bewertet werden. Einige Aspekte, die dabei eine Rolle spielen, hat Hannah Arendt in einem Vortragsmanuskript aus dem Jahr 1964/65 mit dem Titel 'Was heißt persönliche Verantwortung in einer Diktatur?' hervorgehoben (Arendt 2018). Demnach handelte es sich bei der Naziherrschaft nicht um eine Diktatur, sondern um eine totalitäre Herrschaft, in der alle Gesellschaftsbereiche 'gleichgeschaltet' waren.

„In allen Büros und in der Tat in allen Jobs, die irgendwie von öffentlichem Belang sind – von Werbeagenturen bis zum Gerichtswesen, vom Schauspieler bis zum Sportjournalisten, von der Grund- und Hauptschule bis zu den Universitäten und Gelehrtengesellschaften –, wird verlangt, dass man die herrschenden Prinzipien vorbehaltlos akzeptiert. Jeder, der überhaupt am öffentlichen Leben teilnimmt, unabhängig davon ob er Parteimitglied ist oder den Eliteformationen des Regimes angehört, ist auf die eine oder andere Weise in die Taten des Regimes als Ganzes verstrickt“ (Arendt 2018: 30f).

Dabei waren explizite Verbrechen in der 'voll entwickelten totalitären Herrschaft' (Arendt 2018.: 39) relativ selten; vielmehr geschahen die allermeisten Grausamkeiten 'im Rahmen einer gesetzmäßigen Ordnung' (Arendt 2018: 43). Und jeder, der in diesem System funktionierte, ob als 'kleines Rädchen im Getriebe' (Arendt 2018: 27) oder schlicht aus 'Gehorsam' (Arendt 2018: 49), leistete eine 'umfassende Unterstützung' (Arendt 2018: 51) des Regimes. Ein Entzug dieser Unterstützung sei nur möglich gewesen, indem man 'unter einer diktatorischen Herrschaft nicht am öffentliche Leben mitwirkte' (ebd.) und damit 'zivilen Ungehorsam' leistete.

Weder bei Tüxen, der ja unbestreitbar auch zwischen 1933 und 1945 Karriere machte, noch bei den anderen hier genannten Pflanzensoziologen sind Anzeichen einer Aufkündigung der Unterstützung nachzuweisen. Es ist aber fraglich, ob allein aus diese Tatsache eine Art 'Kollektivschuld' zu konstruieren ist.

Arendt (2018: 24) wendet sich explizit gegen diesen Begriff, sondern betont, „der Schuldbegriff hat nur Sinn, wenn er auf Individuen angewendet wird“.

Erstaunlich ist, dass diese Prüfung individueller Handlungen oder Verlautbarungen in der Pflanzensoziologie nur für Tüxen vorgenommen wird (und das, wie wir gesehen haben, auch noch mit nicht belegten Zitaten/Zuschreibungen,

Vermutungen oder gar verdrehten Tatsachen), andere Protagonisten dagegen trotz leicht nachzuweisender ideologischer Verlautbarungen, nicht beäugt wurden.

5. Der allgegenwärtige Opportunismus der Disziplinen

Die Personalisierung der Schuldfrage ist – trotz aller Berechtigung – nur ein Aspekt der Auseinandersetzung mit der Disziplingeschichte. Sie stellt zwar die plakativste aber nicht unbedingt die wichtigste bzw. aufschlussreichste Facette der Geschichtsaufbereitung dar. Hard (1979) zeigt in seiner Betrachtung der Geographie eindrucksvoll, dass eine Fokussierung auf die 'Fehlritte' in der Nazizeit einen anderen, weit wichtigeren Aspekt der Disziplinbetrachtung übersieht bzw. verdeckt.

„Angesichts der zitierten Texte könnte ein naiver Leser zu dem Eindruck gelangen, dass dieses Schulfach und diese Disziplin nur noch durch Abschaffung entnazifiziert werden können. Er würde den opportunistischen Charakter, die institutionellen Bedingtheiten übersehen. Der Tenor dieser ... Zitate aus der Nazizeit ist zwar, dass der wahre Geograph immer schon ein Nationalsozialist war – aber es lässt sich in jüngerer und jüngster Zeit z. B. auch reichlich belegen, dass er immer schon ein Ökologe, oder immer schon ein Regionalforscher gewesen ist. Der 'Eigentlich-immer-schon'-Topos, die beliebig auswechselbare Anbiederung ist es, worum es hier geht, und die geschieht nicht selten auch in viel subtileren Formen und Texten“ (Hard 1979: 29).

Analog dazu ist vor allem die historische Betrachtung von Landespflege und Naturschutz, wo z. B. bei Milchert (1984) oder Gröning & Wolschke-Bulmahn (1987, 1997) jede Menge einschlägige Zitate präsentiert werden (s. kritisch dazu Boss 1993, Hülbusch 2000: 19). Die Pflanzensoziologie hat – wie wir gesehen haben – in dieser Hinsicht eher wenig zu bieten. Doch für die subtilere 'auswechselbare Anbiederung' finden sich in der Disziplin viele Beispiele.

Konjunktur der Themen und Interpretationen

Der Adressat für opportunistische Andienungen sind für beschreibende Disziplinen wie die Pflanzensoziologie eher die Nachbardisziplinen, seltener direkt die administrativen Institutionen, weil denen wenig Verwertbares zu verkaufen ist. Auch deshalb ist der Wechsel von der Pflanzensoziologie zum Naturschutz alt (s. z. B. Preisling) und beliebt. Denn hier sind leichter Mittel, Reputation und Wirkung zu erzielen. Mit der Institutionalisierung des Naturschutzes wurde dieser allmählich zum Hauptadressaten und wichtigsten Finanzierer pflanzensoziologischer Arbeit, so dass beide Disziplinen wegen enger personeller und institutioneller Verflechtungen scheinbar schwer zu trennen sind. Doch das liegt mindestens ebenso sehr an mangelnder Fähigkeit zur Reflexion professionellen Selbstverständnisses und der daraus folgende Verwischung unterschiedlicher fachinterner Relevanzstrukturen (Schütz 1982). Die Pflanzensoziologie ist ein induktiv beschreibendes (die Vegetationskunde darüber hinaus ein 'wertneutral' verstehendes bzw. interpretierendes), der Naturschutz dagegen ein normativ wertendes Fach.

Neben dem verbalen Opportunismus gibt es nach Hard auch einen 'Opportunismus der Forschungspraxis' (Hard 1979: 30f), der „sowohl hinsichtlich der Wahl der Gegenstände und Themen wie hinsichtlich der Wahl der Variablen und Interpretationen“ zum Tragen kommt.

Für den **konjunkturbedingten Themenwechsel** sind in der pflanzensoziologischen Forschungspraxis leicht Beispiele zu finden. Wie wir in den vorangegangenen Kapiteln gesehen haben, versuchte Tüxen die Pflanzensoziologie in den Gründerjahren den verschiedensten Disziplinen anzudienen. Im Fokus des Interesses stand zu dieser Zeit vor allem der grundlegende Aufbau eines Systems der Pflanzengesellschaften, für das zunächst jeglicher Kartierauftrag hilfreich war. So wurden in den 1930er und 40er Jahren bei allen erdenklichen Gelegenheiten Vegetationsaufnahmen gesammelt. Den Durchbruch brachte der 1933 erteilte Auftrag zur pflanzensoziologischen Kartierung der Provinz Hannover (s. Tüxen 1937). Die Zusammenstellung bei Tüxen (1942a) und der Bericht Oberdorfers (1995) zeigen, dass darüber hinaus selbst Fronteinsätze in verschiedenen Gebieten Europas einen Anlass zur Forschung boten. Diese allgemeine 'Neugier' zieht sich bis weit in die 1970er Jahre wie ein roter Faden durch die Disziplin.

Daneben trat bereits sehr früh die Frage nach dem Zustand einer 'Ur'- oder Naturlandschaft auf. Dahinter steckte zunächst eine zentrale Einsicht, die Tüxen in seinem Text 'Die Grundlagen der Urlandschaftsforschung' einleitend skizzierte:

„Das Verständnis der Vegetation Mitteleuropas ist in hohem Maße von der Kenntnis der Art und Wirkung anthropogener Einflüsse abhängig. ... Daher ist es eine wichtige Aufgabe der Pflanzensoziologie, sich ... ein Bild der mindestens seit dem Beginn der festen Niederlassung des Menschen wirksamen Beeinflussung der Vegetation durch ihn zu machen“ (Tüxen 1931: 59).

Im Zuge der Autobahnbegrünung erhielt die Naturlandschaftsfrage plötzlich eine angewandte Seite, denn der mit dieser Aufgabe betraute Landespfleger Alwin Seifert benötigte für die von ihm favorisierte 'bodenständige' und 'landschaftsgerechte' (Seifert 1930, 1934) Gestaltung eine wissenschaftliche Grundlage, die er in Tüxens aus der Urlandschaftsforschung abgeleiteten Klimaxtheorie (Tüxen 1933; Tüxen & Diemont 1936) zu finden glaubte³.

³ In historischen Betrachtungen wird regelmäßig ein ideologischer Bogen von Tüxens Konzept der Potentiell natürlichen Vegetation (PNV) – das damals noch den Namen Klimax-Theorie trug – zur Blut-und-Boden-Ideologie des Nationalsozialismus geschlagen; z. B.: „R. Tüxens Verhältnis zum Nationalsozialismus ist bisher ungenügend untersucht. Fest steht jedoch, dass er in dieser Zeit Karriere machte und mit seiner damaligen Ausprägung der Methode der „Heutigen potenziellen natürlichen Vegetation“ einen wichtigen ideologischen Baustein zur scheinbaren Verwissenschaftlichung der Blut-und-Boden-Ideologie beitrug“ (Franke 2015a: 47).

Ob die Klimax-Theorie tatsächlich der wissenschaftlichen Legitimierung der Blut-und-Boden-Ideologie dienen konnte, ob sie überhaupt mit der PNV, die ja erst 1956 unter diesem Namen publiziert wurde, identisch ist, ob die 'bodenständige' Bepflanzung der Reichsautobahnen tatsächlich Ergebnis dieses Konzeptes war oder nicht auf älteren Theorien beruht, welche, möglicherweise ganz praktischen Überlegungen evtl. damit verbunden waren und vor allen, ob es eine Kontinuität von der 'bodenständigen' zur 'heimischen', 'standortgerechten', 'naturnahen', 'ökologischen' oder gar 'autochtonen' Bepflanzung gibt,

Bereits recht früh geriet auch die Grünlandvegetation ins Blickfeld. Hintergrund war vor allem das Interesse an einer gewünschten Ertragssteigerung. Fragen der möglichen Grünlandintensivierung spielten bereits vor dem zweiten Weltkrieg eine Rolle in der Pflanzensoziologie (s. z. B. Tüxen 1940; s. auch Gehlken 1995) und sie wurden besonders nach Kriegsende ein zentrales Thema. Darüber hinaus dominierte in den 1950er Jahren die Darstellung des Zusammenhangs zwischen Grünlandgesellschaften und Wasserhaushalt (s. z. B. Ellenberg 1952, Tüxen 1954); eine Folge der damals häufigen Beweissicherungsverfahren bei Gewässerbaumaßnahmen. Ab den 1960er Jahren kam es zu einem Aufschwung der Sukzessionsforschung als Reaktion auf die Sozialbranche (s. z. B. Hülbusch 1994), ab den 1980er Jahren folgte die zunehmende Betrachtung von Biodiversitätsaspekten als Ergebnis der allgemeinen Ökologisierung. Und aktuell erleben wir in den Fachpublikationen bereits seit einigen Jahrzehnten eine Abkehr von schlichten Vegetationsbeschreibungen und eine Hinwendung zu immer ausgiebigeren statistischen, multivariaten oder gar modellierenden Auswertungen vegetationsanalytischer Daten. Die Berechnung hat inzwischen weitgehend das Verständnis ersetzt.

Unter den **Interpretationsmustern** spielten in den Anfangszeiten Fragen der 'Naturnähe' eine wichtige Rolle. Die Frage nach der 'Urlandschaft', der Klimax oder später der potentiell natürlichen Vegetation nahmen großen Raum ein (s. z. B. Gradmann 1898, Tüxen 1931, 1933, 1956). Ab den 1970er Jahren gesellten sich dazu stärker ökonomische Fragen. Vor allem das Grünland, aber auch Acker und Wald erfuhren eine primär auf Ertrag und Bewirtschaftung gerichtete Aufmerksamkeit. Die natürlichen Standortbedingungen und deren Wirkung auf die Vegetation beschäftigten die allmählich zu Pflanzenökologen mutierenden Soziologen. Wegweisend war hier die Einführung von Ellenbergs 'ökologischen Zeigerwerten' (Ellenberg 1974), die über Jahrzehnte die Auswertung von Vegetationserhebungen bestimmten und zu einer weitgehenden Ausklammerung ökonomischer, sozialer oder historischer Aspekte bei der Betrachtung und Interpretation der Pflanzendecke führten. Im Gefolge der 'Waldsterbens'-Panik der 1980er Jahre wurde besonders auf Emissionswirkungen geachtet. Vor allem die angeblichen Auswirkungen atmosphärischer Stickstoffeinträge waren (und sind) ein beliebtes Interpretationsmuster, das vor allem ab den 1990er Jahren regelmäßig auftritt. Dieses ist, nebenher bemerkt, bestens geeignet von den vielen selbstverschuldeten Fehlschlägen des Naturschutzes abzulenken. Und jüngst wird fast jede beobachtete Veränderung reflexartig als Auswirkung des Klimawandels dargestellt. Auf einen ähnlichen Wandel in Zielstellung, Inhalt und Gebrauch kann übrigens auch das Konzept der sogenannten 'heutigen potentiell natürlichen Vegetation' (Tüxen 1956) zurückblicken, das von einem Instrument zur Darstellung der naturbürtigen Standortgunst zu einer ökologischen

all das wäre interessant und wichtig zu verfolgen, würde den Rahmen dieser Betrachtung aber sprengen. Wer allerdings weder die Geschichte der Pflanzensoziologie noch die professionellen Kontexte und Debatten kennt und einordnen kann, sollte sich mit voreiligen Schuldzuweisungen lieber zurückhalten.

Vision mutierte (vgl. Gehlken 2008: 64ff.).

Von der Konjunktur zum Ausverkauf

Man kann also besonders auch Tüxen begründet vorhalten, er habe seine Disziplin bereitwillig jedem erdenklichen Verwertungszweck angedient. Darin war er offenbar ideenreich, umtriebig, geschickt und auch erfolgreich. Beginnend schon in der Weimarer Republik, fortgesetzt unter der Nazi-Herrschaft und auch im demokratischen Nachkriegsdeutschland. Aber so wie es keinerlei Belege für offenen politischen Widerstand Tüxens gibt, so gibt es auch keine unmittelbaren Hinweise für eine offene 'Unterstützung des nationalsozialistischen Regimes'⁴, wie bei de.wikipedia behauptet. Die nachlesbaren Äußerungen Tüxens zumindest weisen in eine ganz andere Richtung.

Zwar war es in den 1930er bis 1970er Jahren vor allem Tüxen, der immer wieder bemüht war, der Pflanzensoziologie neue Arbeitsfelder (und Geldquellen) zu eröffnen. Gleichzeitig wurde er aber nicht müde, den wertneutralen Charakter der Pflanzensoziologie zu betonen.

„Vor allem sind die stete innige Verbindung und Vertrautheit mit der Pflanzendecke im Gelände und die sichere Beherrschung der Tabellen-Bearbeitung die wichtigsten Voraussetzungen für die Vegetationskartierung und ihre Auswertung wenn sie im Bewusstsein der hohen Verantwortung nur im Streben nach Erkenntnis der Wahrheit ohne die gefährlichen Versuchungen der Konjunktur durchgeführt werden soll“ (Preising & Tüxen 1951: 3).

Auch wenn die Themen, Fragestellungen und Verwertungsmöglichkeiten der Pflanzensoziologie wechselten, so blieb doch die Arbeitsweise prinzipiell gleich. Bei vielen Gelegenheiten pochte gerade Tüxen auf die sture Einhaltung der einfachen Regeln des Verfahrens und wandte sich entschieden gegen methodischen Erfindungsreichtum (s. z. B. Tüxen 1950, 1955, 1967 und besonders 1970: 149, 1974: 2f). Stattdessen betonte er den streng induktiven und zugleich qualitativen Charakter der Systematik ('Sauberkeit und Umsicht, Tüxen 1950: 98; s. auch Braun-Blanquet & Tüxen 1943: 4). So stur er die Wertfreiheit der Systematik vertrat, so vehement setzte er sich für eine ergebnisoffene Interpretation ('tiefes Nachdenken', s. Tüxen 1961: 64) der Befunde ein. Dabei kritisierte er die Fokussierung auf naturwissenschaftlich Quantifizierung (s. z. B. 1931/32: 180, 1935a: 61, 1955, 1972, 1974: 5; Tüxen in Schwabe-Braun & Tüxen 1981: 9) und forderte stattdessen die 'Denkarbeit', das 'Verständnis' und die 'Erfahrung' (Tüxen 1974: 26) als qualitative und 'weiche' Mittel der Analyse. Pflanzensoziologie und Vegetationskunde wurden trotz der Etablierung als neue Wissenschaften, die, wie z. B. Belina (2008) für die Geographie zeigt, stets mit 'identitärer Selbstvergewisserung', Abgrenzung und Statusstreben verbunden sind, von Beginn an nicht als ideologische Scheuklappendisziplinen betrieben. Ganz im Gegenteil sah gerade Tüxen den Sinn der Pflanzensoziologie nur im Zusammenspiel mit verschiedensten Nachbardisziplinen aus Natur- aber auch Geisteswissenschaften verwirklicht.

⁴ Damit ist ganz offensichtlich nicht nur die bei Arendt genannte Unterstützung durch bloßes Funktionieren (Arendt 2018: 51) gemeint.

Mit Tüxens (und Braun-Blanquets) Tod 1980 war dann der Weg frei für die Modernisierung der Pflanzensoziologie. So stellt etwa Dengler (2003), der besonders eifrig den alten 'Ballast' über Bord warf, rückblickend zufrieden fest:

„Trotzdem lässt sich der Zeitraum [seit 1980, dem Todesjahr von Braun-Blanquet und Tüxen; E. d. V.] auch als eine Phase der Innovationen und Synthesen in der Pflanzensoziologie charakterisieren, die vermutlich durch das Fehlen der zuvor dominanten „Überväter“ des Faches stimuliert wurde“ (Dengler 2003: 23f.).

Selbst konservative Soziologen wie Dierschke weisen auf die neue 'Offenheit der Pflanzensoziologie für neue Richtungen' (Dierschke 1994: 6) hin. Gemeint ist damit aber vor allem die Verwendung 'harter' naturwissenschaftlicher Auswertungsverfahren und eine Zurückdrängung der 'weichen' beobachtenden, qualitativen und hermeneutischen (s. Hard 1985) Arbeitsweisen. Und so ist die Pflanzensoziologie nach einigen Jahrzehnten allmählicher 'Modernisierung' vor allem zur mainstreamigen Ideologieproduktion (s. analog für die Geographie Belina 2008) im Gewandt einer harten und damit angeblich seriösen Naturwissenschaft verkommen.

Im Unterschied zu früheren Konjunkturen haben die jüngeren Moden aber nicht nur zu veränderten Erklärungsmustern, sondern auch zu jeweils dem Thema bzw. den externen Erwartungen angepassten Erhebungs- und Darstellungsverfahren (man spricht dann gern von 'Methoden') geführt. Der Beliebigkeit wurde damit Tür und Tor geöffnet. Vor allem von jüngeren 'Soziologen' wurde die ständige Modernisierung der Verfahren und auch der Systematik bis zum Selbstzweck stilisiert. Da gibt es plötzlich Vegetationsgliederungen auf der Basis 'statistisch ermittelter Artengruppen' (Bruehlheide 1995) oder eine auf Grundaxiomen gegründete angeblich konsistente und widerspruchsfreie Systematik (Dengler 2003), die in ihrer Konsequenz zu einer völligen Zerrüttung der bewährten Systematik führt (Berg, et al. 2004, kritisch dazu Lührs 2016).

Die Möglichkeit, ja Notwendigkeit einer Interpretation soziologischer Befunde, die möglicherweise tatsächlich neue Einsichten befördert hätte, geriet dagegen immer mehr an den Rand.

Ein Beispiel für die völlige Unterordnung der Systematik unter externe Verwertungsinteressen ist die mittlerweile sehr verbreitete Biotoptypenkartierung. Diese ist über weite Strecken aus der pflanzensoziologischen Systematik abgekupfert; basiert im Gegensatz zu dieser aber nicht auf dem induktiven (wertfreien) Vergleich, sondern auch auf externen Vorgaben. Drachenfels (1994: 5f.) nennt in diesem Zusammenhang z. B. die besondere Berücksichtigung geschützter Biotope und die Orientierung an bestehenden Erfassungseinheiten der Naturschutzverwaltung. Der Biotoptypenschlüssel musste daher bei jeder verwaltungsinternen Modernisierung (nach Wahlen oder neuen Verordnungen wie FFH) neu bearbeitet werden. In nur 24 Jahren seit der Einführung sind für den niedersächsischen Schlüssel so bereits 9 Änderungen zu verzeichnen.

Selbst beim schlichten Verfahren der Vegetationsaufnahme sind mittlerweile so viele Schätzskalen im Umlauf, dass man sich bei gemeinsamen Aufnahmen zu-

nächst auf ein Vorgehen verständigen muss. Die Vergleichbarkeit der Aufnahmen ('Datensätze') wird damit erschwert, ohne dass die abgewandelten Verfahren zu einer qualitativen Verbesserung der Befunde geführt hätten (s. z. B. kritisch Gehlken 1997).

Während es mittlerweile kaum noch 'wirkliche' Pflanzensoziologen oder Vegetationskundler im Sinne der Arbeitsweise von Braun-Blanquet oder Tüxen gibt (selbst solche bürokratischer, positivistischer oder methodenfetischistischer Couleur sind selten), haben die meisten Vertreter der Disziplin klammheimlich das Fach gewechselt (Hard 1979: 36ff, Hülbusch 1993) und verstehen sich nun als Ökologen, Natur- oder neuerdings Klimaschützer.

Dabei war diese Entwicklung keineswegs notwendig oder 'alternativlos'. Schon Hard skizzierte in der kritischen Darstellung der Lage der Geographie die Vorstellung von einer 'Geographie als bewusster, reflektierter 'Schulwissenschaft' und folk science' und Alternative zum verbreiteten Fachwechsel:

„Jedenfalls könnte hier vieles, was als 'urgeographisch' gelten darf, in diesem Rahmen (und meist nur in diesem Rahmen) aufgehoben werden: Etwa der im Rahmen der modernen Natur- und Sozialwissenschaften eher etwas exotische Hang zur Lebenswelt-Nähe, zur 'Physiognomie', zur 'unmittelbaren' Beobachtung in 'originaler' Begegnung, zum Einzigartigen und Besonderen, zu einem alltagsnahen Hyperempirismus und Hyperinduktivismus, zu augenahem Klassifizieren und Typisieren – überhaupt die ganze 'herrliche konkrete' Art des traditionellen geographischen Erfahrung-Machens

Diese 'Geographie als Vermittlung' müsste, um nicht bloß einen naturwüchsigen folk science zu bleiben, sondern eine wirkliche Didaktik zu werden, die Reflexion auf die historisch-gesellschaftlichen Subjekte und Herkünfte der genannten Wahrnehmungen, Erfahrungen, Interessen, Wertungen, Theoreme und Begriffe einschließen und die Betroffenen dieser Didaktik an dieser Reflexion beteiligen ...: an dieser Stelle würde die Geographie endlich auch das Etikett 'Hermeneutik' einmal sinnvoll anwenden und verdienen können“ (Hard 1979: 39).

Einen Eindruck davon, was unter dieser etwas abstrakten Metaphorik konkreter gemeint sein könnte, liefert Hard selbst in vielen seiner vegetationsgeographischen Publikationen (s. Zusammenstellung in Hard 1990). Wir finden Anklänge an eine folk science aber bereits in vielen Beiträgen Tüxens, die in alltagsnaher Sprache sehr sinnliche Eindrücke vermitteln, ganz praktische Wahrnehmungen aufgreifen und reale Fragen thematisieren (s. z. B. Tüxen 1931, 1966, 1981).

Literatur

- Aichinger, Erwin 1943: Pflanzen- und Menschengesellschaft, ein biologischer Vergleich. *Biologia Generalis* 17: 56-79.
- Arendt, Hannah 2018: Was heißt persönliche Verantwortung in einer Diktatur?, 93 S., München.
- Barkmann, Jan 1981: Reinhold Tüxen 1899-1980. *Vegetatio* 48: 87-91.
- Belina, Bernd 2008: Geographische Ideologieproduktion. Kritik der Geographie als Geographie. *ACME* 7(3): 510-537.

- Berg, Christian., Dengler, Jürgen, Abdank, Anja & Isermann, Maike (Hrsg.) (2004): Die Pflanzengesellschaften Mecklenburg-Vorpommerns und ihre Gefährdung – Textband, 606 S. Weissdorn, Jena.
- Berger, A. (2003): „Grüne Leitbilder“ im Lokalteil und den Heimatbeilagen der nord ostnieder-sächsischen Provinzpresse der Weimarer Republik. Eine Untersuchung zur Entwicklungsgeschichte des Naturschutzgedankens im lokalen Kommunikationsraum. Diss. Uni Lüneburg, 325 S., Lüneburg.
- Broschinski, Annette, Gerda Valentin & Michael Schmitz 2000: Der Werdegang der Sonderausstellung 'NaturWissen – 200 Jahre Naturhistorische Gesellschaft Hannover'. Beih. z. Ber. d. Naturhist. Ges. Hannover 13: 55-62.
- Boss, Hans 1993: Landespflege und Nationalsozialismus. Eine Kritik an der Frage von J. Wolschke. Notizbuch der Kasseler Schule 28: 125-145.
- Braun-Blanquet, Josias. 1969: Reinhold Tüxen, Meister-Pflanzensoziologe. Vegetatio 17: 1-25.
- Braun-Blanquet, Josias & Reinhold Tüxen 1943: Übersicht der höheren Vegetationseinheiten Mitteleuropas. Comman. Stat. Int. Géobot. Médit. Montpellier 84: 1-11.
- Bruehlheide, Helge (1995): Die Grünlandgesellschaften des Harzes und ihre Standortbedingungen. Mit einem Beitrag zum Gliederungssystem auf der Basis von statistisch ermittelten Artengruppen. Diss. Bot. 244, 338 S., Berlin, Stuttgart.
- Buchwald, Konrad 1956: Gesundes Land - gesundes Volk. Landschaftsschutz und Erholung. Band 24: 56-71.
- Buchwald, Konrad 1982: Auslandsdeutschtum – Teil der Nation. Im Abseits der Bonner Politik – 14 Millionen Auslandsdeutsche. Neue Zeit 1/82: 20-22 (Teil I), 2/82: 12- 13 (Teil II).
- Dengler, Jürgen 2003: Entwicklung und Bewertung neuer Ansätze in der Pflanzensoziologie unter besonderer Berücksichtigung der Vegetationsklassifikation. Arch. Naturwiss. Diss. 14, 297 S., Nümbrecht.
- Dierschke, Hartmut 1980: Reinhold Tüxen (1899-1980). Mitt. flor.-soz. Arbeitsgem. NF 22: 3-7.
- Dierschke Hartmut 1994: Pflanzensoziologie. Grundlagen und Methode, 683 S., Stuttgart.
- Dierschke, Hartmut & Dominique Remy 2017: 90 Jahre Floristisch-soziologische Arbeitsgemeinschaft (FlorSoz). Tuexenia 37: 9-45.
- Drachenfels, Olaf von 1994: Kartierschlüssel für Biotoptypen in Niedersachsen unter besonderer Berücksichtigung der nach § 28a und § 28b NNatG geschützten Biotope. Natursch. Landschaftspfl. Niedersachsen A/4, 192 S., Hildesheim.
- Eberle, Henrik (Hg.) 2007: Briefe an Hitler. Ein Volk schreibt seinem Führer. Unbekannte Dokumente aus Moskauer Archiven – zum ersten Mal veröffentlicht, 496 S., Bergisch Gladbach.
- Ellenberg, Heinz 1936: Über die Verbreitung der bäuerlichen Wohn- und Siedlungsformen Nordwestdeutschlands in ihrer Beziehung zur Landschaft und zur naturbedingten Wirtschaftsweise. H. Schroller & S. Lehmann: 5000 Jahre Niedersächsische Stammeskunde: 219-232, Hildesheim, Leipzig.
- Ellenberg, Heinz 1937: Über die bäuerliche Wohn- und Siedlungsweise in Nordwestdeutschland in ihrer Beziehung zur Landschaft, insbesondere zur Pflanzendecke. Mitt. flor.-soz. Arbeitsgem. Niedersachsen 3: 204-235.
- Ellenberg, Heinz 1941: Deutsche Bauernhauslandschaften als Ausdruck von Natur, Wirtschaft und Volkstum. Geogr. Zeitschr. 47: 72-87.
- Ellenberg, Heinz 1952: Auswirkungen der Grundwassersenkung auf die Wiesengesellschaften am Seitenkanal westlich Braunschweig. Angewandte Pflanzensoziologie 6: 1-46.
- Ellenberg, Heinz 1954: Zur Entwicklung der Vegetationssystematik in Mitteleuropa. Angew. Pflanzensoz. 1: 134-143.
- Ellenberg, Heinz 1974: Zeigerwerte der Gefäßpflanzen Mitteleuropas. Scripta Geobot. 9., 106 S.
- Ellenberg, Heinz 1985: Erich Oberdorfer – 80 Jahre jung. Tuexenia 5: 7-13.
- Ellenberg, Heinz 1990: Bauernhaus und Landschaft in ökologischer und historischer Sicht, 585 S., Stuttgart.
- Elste, Alfred 1997: Kärntens braune Elite, 251 S., Klagenfurt.
- Fahlbusch, Michael 2012: Westforschung. Rezension zu: Bernard Thomas: Le Luxembourg

- dans la ligne de mire de la Westforschung. Luxemburg 2011. <http://www.raumnachrichten.de/rezensionen/1578-michael-fahlbusch-westforschung>, gelesen am 12.12.16
- Franke, Nils 2015a: Der Westwall in der Landschaft. Aktivitäten des Naturschutzes in der Zeit des Nationalsozialismus und seine Akteure, 82 S., Mainz.
- Franke, Nils 2015b: Personelle und institutionelle Kontinuitäten im Naturschutz aus der Zeit des Nationalsozialismus in die frühe Bundesrepublik. BfN-Skripten 394: 100-107.
- Franke, Nils 2016: Bäume für Auschwitz: Die unheilvolle Allianz zwischen Naturschützern und Nationalsozialisten. Zeit-Geschichte 1/2016: 66-71.
- Frohn, Hans Werner & Friedemann Schmoll 2006: Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland 1906-2006. Naturschutz und Biologische Vielfalt 35, 736 S., Bonn.
- Geden, Oliver 1996: Rechte Ökologie. Umweltschutz zwischen Emanzipation und Faschismus, 252 S., Berlin.
- Gehlken, Bernd 1995: Von der Bauerei zur Landwirtschaft. Aktuelle und historische Grünlandvegetation im Stedinger Land. Notizbuch der Kasseler Schule 36: 200-291+Tabellenbeilage.
- Gehlken, Bernd 1997: Je größer die Tendenz desto Hauptsache egal - Über Forschungstechniken und Arbeitsmethoden. Notizbuch der Kasseler Schule 46: 179-194.
- Gehlken, Bernd 2008: Der schöne ‚Eichen-Hainbuchen-Wald‘ – auch ein Forst oder: Die ‚Kunst‘ der pflanzensoziologischen Systematik. Notizbuch der Kasseler Schule 72. 178 S.+Tabellenbeilage, Kassel.
- Genßler, Horst 2004: 50 Jahre Arbeitsgemeinschaft Forstliche Standorts- und Vegetationskunde. Forst und Holz (59)9: 419-424.
- Gradmann, Robert 1898: Das Pflanzenleben der Schwäbischen Alb. Bd. 1: XVI+376 S., Bd. 2: XXVI+424 S, Tübingen.
- Gröning, Gerd 2002: Teutonische Mythen – Trümmer, Schutt und Wiederaufbau. Eine Skizze zur Entwicklung der Landschaftsarchitektur in Deutschland 1940-1960. Bernfried Lichtnau (Hg.): Architektur und Städtebau im südlichen Ostseeraum zwischen 1936 und 1980: 153-168. Berlin.
- Gröning, Gerd 2004: Landschaftsarchitektur und Nationalsozialismus. Immer noch ein unbequemes Thema im angehenden 21. Jahrhundert. Werner Lorenz & Torsten Meyer (Hg.): Technik und Verantwortung im Nationalsozialismus: 31-46, Münster.
- Gröning, Gerd & Joachim Wolschke-Bulmahn 1987: Die Liebe zur Landschaft Teil III. Der Drang nach Osten. Zur Entwicklung der Landespflege im Nationalsozialismus und während des Zweiten Weltkriegs in den „eingegliederten Ostgebieten“. Arbeiten zur sozialwissenschaftlich orientierten Freiraumplanung Band 9, 279 S., München.
- Gröning, Gerd & Joachim Wolschke-Bulmahn 1997: Grüne Biographien. Biographisches Handbuch zur Landschaftsarchitektur des 20. Jahrhunderts in Deutschland, 508 S., Berlin, Hannover.
- Guldin, R. (2014). Politische Landschaften: Zum Verhältnis von Raum und nationaler Identität. Transcript, 296 S.
- Hard, Gerhard 1976: Vegetationsentwicklung auf Brachflächen. Erich Bierhals & al. (Hg.): Brachflächen in der Landschaft, 195 S., Münster-Hiltrup.
- Hard, Gerhard 1979: Die Disziplin der Weißwäscher. Über Genese und Funktion des Opportunismus in der Geographie. Osnabrücker Studien zur Geographie 2: 11-44.
- Hard, Gerhard 1985: Städtische Rasen, hermeneutisch betrachtet. Klagenfurter Geographische Schriften 6: 29-52.
- Hard, Gerhard 1990: Hard-Ware. Notizbuch der Kasseler Schule 18, 360 S., Kassel.
- Hard, Gerhard 1995: Spuren und Spurenleser. Zur Theorie und Ästhetik des Spurenlesens in der Vegetation und anderswo. Osnabrücker Studien zu Geographie 16, 198 S. Osnabrück
- Haubitz, Bernd 2000: 200 Jahre Naturhistorische Gesellschaft Hannover, von der Lesegesellschaft der Aufklärung bis in unsere Zeit. Beiheft z. Ber. d. Naturhist. Ges. Hannover 13: 25-46.
- Haug, Wolfgang Fritz 1987: Die Faschisierung des bürgerlichen Subjekts, 216 S., Hamburg, Berlin.
- Häusler, Hermann 2007: Forschungsstaffel z.b.V. Eine Sondereinheit zur militärgeografischen Beurteilung des Geländes im 2. Weltkrieg. Milego 21, 209 S.

- Heiber, Helmut 1996: Der ganz normale Wahnsinn unterm Hakenkreuz, 230 S., München.
- Hengsch, Georges 1984: Josef Schmithüsen 1909-1984. *forum* 77: 42-44.
- Höge, Helmut (2009): Pflanzen- und Menschen-Migrationen. Taz-Kolumne am 17.2.2009.
- Holzner, Wolfgang J. & Hohann Glauningner 2005: Neophyten als Unkräuter. Ruth Maria Wallner (Red.): Aliens: Neobiota in Österreich: 213-220, Böhlau, Wien, Köln, Weimar.
- Hülbusch, Karl Heinrich 1994: Zum Geleit - Von Oma's Wiese zum Queckengrasland und zurück? *Notizbuch der Kasseler Schule* 32: I-IX.
- Hülbusch, Karl Heinrich 2000: Klassenlotterie. Vorwort zu *Notizbuch* 52 und 55. *Notizbuch der Kasseler Schule* 55: 6-31.
- Jarausach, Konrad, Matthias Middell & Annette Vogt 2012: Geschichte der Universität Unter den Linden 1810-2010, 715 S., Berlin.
- Kästner, Max 1938: Einleitung zu Kästner, Max, Willy Flößner & Johannes Uhlig: Die Pflanzengesellschaften des westfälischen Berg- und Hügellandes. Veröff. d. Landesvereins Sächsischer Heimatschutz zur Erforschung der Pflanzengesellschaften Sachsens III-VI, Dresden.
- Kästner, Max 1942: Aufruf zur Bekämpfung des Kleinblütigen Springkrautes. 1. Jahresber. d. Arbeitsgem. Sächsischer Botaniker für das Jahr 1941: 67-79.
- Klee, Ernst 2005²: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, 732 S., Frankfurt/M.
- Körner, Stefan 2001: Theorie und Methodologie der Landschaftsplanung, Landschaftsarchitektur und Sozialwissenschaftlichen Freiraumplanung vom Nationalsozialismus bis zur Gegenwart. *Landschaftsentwicklung und Umweltforschung* 118, 468 S., Berlin.
- Küppers, Günter, Peter Lundgreen & Peter Weingart 1978: *Umweltforschung – die gekaufte Wissenschaft?*, 294 S., Frankfurt/M.
- Küthmann, Heinrich 1937: Die Entwicklung der Naturhistorischen Gesellschaft zu Hannover in den Jahren 1897–1937. *Jahresber. D, Nat.-hist. Ges. Hannover für die Jahre 1936/37 und 1937/38.* 88/89: 18-29.
- Lickleder, Benedikt 2009: Der forstwissenschaftliche Fachbereich der Universität Freiburg in der Zeit von 1920 bis 1945. Dissertation an der Albert_Ludwig-Universität Freiburg, 475 S., Freiburg.
- Lührs, Helmut 2016: Vegetationskunde, Pflanzensoziologie, Naturschutz. *Neubrandenburger Landeskundliche Skizzen* 15: 97-128.
- Lüttge, Ulrich (Hg.) 2005: Korrespondenz Bruno Huber – Otto Stocker. Briefe aus dem Nachlass von Bruno Huber. Ulrich Lüttge, Elke Fischer-Schliebs & Stefan Schneckenburger (Hg.): *Botanik an der Technischen Universität Darmstadt 1814-1970. Forscher – Pflanzen – Gärtnerbotaniker: 87-176*, Darmstadt.
- Marian, Hans-Gerhard & Michael Müller 2020: Der Kampf um Lebensraum. Braune Ideologien im Umwelt- und Naturschutz. *Blätter für deutsche und internationale Politik* 2/2020: 81-89.
- Mechler, Wolf-Dieter 2014: Hannovers Stadtgrün nach 1933: Erfolgsgeschichte unter braunen Vorzeichen. Schomann, Reiner, Michael Heinrich Schormann, Stefan Winghart, Joachim Wolschke- Bulmahn (Hg.): *Unter der Grasnarbe. Freiraumgestaltungen in Niedersachsen während der NS-Diktatur als denkmalpflegerisches Thema: 64-69*, Hannover.
- Milchert, Jürgen 1984: Landschaftsplanung und Nationalsozialismus. *Garten + Landschaft* 85(7): 5-7.
- Neumann, Wilhelm 1998: Das nationale Problem aus deutschkärntner Sicht. Helmut Rumpler (Hg.): *Kärnten: von der deutschen Grenzmark zum österreichischen Bundesland: 463-493*, Böhlau, Wien, Köln, Weimar.
- Oberdorfer, Erich 1995: *Lebenserinnerungen des Pflanzensoziologen E. O.* 94 S., Jena, Stuttgart.
- Piechocki, Reinhard 2006: Der staatliche Naturschutz im Spiegel seiner Wegbereiter. 9. Reinhold Tüxen (1899-1980). "Potenziell natürliche Vegetation." *Natur und Landschaft* 81(8): 420–421.
- Pignatti, Erika & Sandro Pignatti 1988: Erwin Aichinger (1894-1985). *Sauteria* 4: 156-174.
- Pott, Rüdiger 1991: Professor Ernst Preising zum 80. Geburtstag am 25. September 1991. *Tuexenia* 11: 5-12.
- Pott, Rüdiger 2018: Prof. Dr. phil. nat. Dres. h. c. mult. Reinhold Tüxen (1899-1980). *Berichte*

- der Reinhold-Tüxen-Gesellschaft 30: 209-216.
- Potthast, Thomas 2006: Alwin Seifert. Hans Werner Frohn & Friedemann Schmoll (Hg.): Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland. 1906-2006. Naturschutz und Biologische Vielfalt 35, 387 S.
- Potthast, Thomas 2006a: Reinhold Tüxen. Hans Werner Frohn & Friedemann Schmoll (Hg.): Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland. 1906-2006. Naturschutz und Biologische Vielfalt 35: 409, Münster.
- Potthast, Thomas 2006b: Konrad Buchwald. Hans Werner Frohn & Friedemann Schmoll (Hg.): Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland. 1906-2006. Naturschutz und Biologische Vielfalt: 405, Münster.
- Preisung Ernst, & Reinhold Tüxen 1951: Wasserversorgung und Pflanzensoziologie. Das Gas und Wasserfach (92): 19/20: 266-280.
- Radkau, Joachim & Frank Uekötter (Hg.) 2003: Naturschutz und Nationalsozialismus, 487 S., Frankfurt/M.
- Reitsam, Charlotte 2004: Reichsautobahn im Spannungsfeld von Natur und Technik. unveröffentl. Habil.-schrift TU München, 247 S., München.
- Sauer, O. 1942: zitiert aus: 11. Rundbrief im Februar 1942. In Rundbrief (pers.) Teil 9. 1941 bis 13. 1943. In Bibliothek des Bundesamtes für Naturschutz. S. 56. nach wikipedia.org/w/index.php?title=Reinhold_Tüxen&oldid=168394786, gelesen am 20.9.2017.
- Schmidt, Alexander 2016: Gleichgeschaltete Landschaft – zum Umgang mit Natur und Landschaft beim Bau des Reichsparteitagsgebäudes in Nürnberg. Nils Franke & Klaus Werk (Hg.): Naturschutz am ehemaligen Westwall. NS-Großanlagen im Diskurs. Geisenheimer Beiträge zur Kulturlandschaft 1: 68-85.
- Schmithüsen, Josef 1932: Der Niederwald des linksrheinischen Schiefergebirges. Ein Beitrag zur Geographie der rheinischen Kulturlandschaft, 106 S., Bonn.
- Schmithüsen Josef 1940: Das Luxemburger Land: Landesnatur, Volkstum und bäuerliche Wirtschaft. 431 S., Leipzig.
- Schütz, Alfred 1982: Das Problem der Relevanz. 234 S., Frankfurt/M.
- Schrödter, Winfried (2016): Website Luftgeographie, Bildmess-, Karten- und Vermessungswesen in den deutschen Luftstreitkräften 1888-2002. http://www.vexilli.net/HisMGLW/Org_FoStff.html, gelesen am 12.12.16.
- Schwabe-Braun, Angelika & Reinhold Tüxen 1981: Lemneta minoris. Prodrum der europäischen Pflanzengesellschaften 4, 141 S., Vaduz.
- Seifert, Alwin 1930: Bodenständige Gartenkunst. Gartenkunst 43: 162-164.
- Seifert, Alwin 1934: Die landschaftliche Gestaltung der Reichsautobahnen. Naturschutz 16: 20f.
- Seifert, Alwin 1937: Die Versteppung Deutschlands II. Alwin Seifert 1942: Im Zeitalter des Lebendigen: 34-44, München
- Seifert, Alwin 1939: Von bodenständiger Gartenkunst. Alwin Seifert 1942: Im Zeitalter des Lebendigen: 182-192. München.
- Spiegel 03. 04. 1972: Hören Sie mal. Spiegel-Online: www.spiegel.de/spiegel/print/d-42971855.html, gelesen am 20. 09. 2017.
- Steinbacher, Sybille 1999: 'Musterstadt' Auschwitz, 384 S., München.
- Succow, Michael, Lebrecht Jeschke & Hans Dieter Knapp (Hg.) 2012: Naturschutz in Deutschland, 332 S., Berlin,
- Sukopp, Herbert 1998: In memoriam Kurt Hueck (1897-1965). Verh. Bot. Ver. Berlin Brandenburg 131: 5-7.
- Thomas, Bernhard 2008: Luxemburg im Visier der Westforschung. forum 282: 42-45.
- Thomas, Bernhard 2011: Le Luxembourg dans la ligne de mire de la Westforschung, 278 S., Luxemburg.
- Tüxen, Jes 1982: Reinhold Tüxen (1899-1980). Dierschke, Hartmut (Hg.): Struktur und Dynamik von Wäldern. Ber. Int. Sympos. Int. Ver. Veg.kunde: 11-18, Vaduz.
- Tüxen, Reinhold 1931: Die Grundlagen der Urlandschaftsforschung. Ein Beitrag zur Geschichte der anthropogenen Beeinflussung der Vegetation Mitteleuropas. Nieders. Jahrb. für Landesgesch. 8: 59-105.
- Tüxen, Reinhold 1931/32: Die Pflanzensoziologie in Beziehung zu ihren Nachbarwissen

- schaften. *Der Biologe* 8: 180 - 187.
- Tüxen, Reinhold 1932: Die Bedeutung der Vegetationskunde für die Forstwirtschaft mit besonderer Berücksichtigung Nordwestdeutschlands. *Ber. d. Harz-Sollin-Forstver.*
- Tüxen, Reinhold 1933: Klimaxprobleme des nw-europäischen Festlandes. *Nederl. Kruidk. Arch.* 43: 293-309.
- Tüxen, Reinhold 1935a: Über die Bedeutung der Pflanzensoziologie in Forschung Wirtschaft und Lehre. *Der Biologe* 4(3): 57- 65.
- Tüxen, Reinhold 1935b: Pflanzensoziologie im Hinblick auf den Straßenbau in Deutschland. *Die Straße* 2(19): 680-686.
- Tüxen, Reinhold 1935c: Natürliche Vegetation und Landschaftsgestaltung in Nordwestdeutschland. *Gartenkunst* 48(5): 70-82.
- Tüxen, Reinhold 1937: Die Pflanzengesellschaften Nordwestdeutschlands. *Mitt. flor.-soz. Arbeitsgem. in Niedersachsen* 9: 1- 170. (zitiert nach Reprint 1970)
- Tüxen, Reinhold 1939a: Pflanzengesellschaften als Gestaltungstoff. *Gartenkunst* 52(11): 209- 216.
- Tüxen, Reinhold 1939b: Natürliche Vegetation und Landschaftsgestaltung in Nordwestdeutschland. *Gartenkunst* 52(11): 59-62.
- Tüxen, Reinhold 1939c: Die Pflanzendecke Nordwestdeutschlands in ihren Beziehungen zu Klima, Gesteinen, Böden und Menschen. *Dt. Geogr. Bl.* 42: 146-153.
- Tüxen, Reinhold 1940a: Niedersächsische Grünlandfragen in soziologischer und wirtschaftlicher Betrachtung. *Arbeiten aus der Zentralstelle für Vegetationskartierung des Reiches* 5. Jahresbericht d. nat.-forsch. Ges. Hannover für die Jahre 1938/39 und 1939/40: 90/91.
- Tüxen, Reinhold 1940b: Wasserwirtschaft und Pflanzensoziologie. *Rundbrief* 8 der Zentralstelle für Vegetationskartierung.
- Tüxen, Reinhold 1942a: 12. *Rundbrief der Zentralstelle für Vegetationskartierung*, 142 S.
- Tüxen, Reinhold 1942b: Über die Verwendung pflanzensoziologischer Untersuchungen zur Beurteilung von Schäden des Grünlandes. *Deutsche Wasserwirtschaft* 37(10): 455-459, (11): 501-505.
- Tüxen, Reinhold 1950: Grundriß einer Systematik der nitrophilen Unkrautgesellschaften in der Eurosibirischen Region Europas. *Mitt flor.-soz. Arbeitsgem. NF* 2: 94- 175.
- Tüxen, Reinhold 1954: Pflanzengesellschaften und Grundwasserganglinien. *Angewandte Pflanzensoziologie* 8: 64- 98.
- Tüxen, Reinhold 1955: Das System der nordwestdeutschen Pflanzengesellschaften. *Mitt. flor.-soz. Arbeitsgem. NF* 5: 155- 176.
- Tüxen, Reinhold 1956: Die heutige potentielle natürliche Vegetation als Gegenstand der Vegetationskartierung. *Angewandte Pflanzensoziologie* 13: 5-42.
- Tüxen, Reinhold 1961a: Wesenszüge der Pflanzengesellschaften als lebendiger Baustoff. *Angewandte Pflanzensoziologie* 17: 64-70.
- Tüxen, Reinhold 1961b: Baum und Landschaft. *Angewandte Pflanzensoziologie* 17: 71-177.
- Tüxen, Reinhold 1966: Die Lüneburger Heide, Werden und Vergehen einer Landschaft. *Anthropogene Vegetation. Ber. Int. Sympos. Int. Ver. Veg.-kunde*: 379- 395, Vaduz.
- Tüxen, Reinhold 1967: Die Lage der pflanzensoziologischen Systematik. *Mitt flor.-soz. Arbeitsgem. NF* 11/12: 201-202.
- Tüxen, Reinhold 1970: Pflanzensoziologie als synthetische Wissenschaft. *Miscellaneous Papers* 5: 141-159. Wageningen.
- Tüxen, Reinhold 1972: Kritische Bemerkungen zur Interpretation pflanzensoziologischer Tabellen. Reinhold Tüxen (Hg.): *Grundlagen und Methoden der Pflanzensoziologie. Ber. Int. Sympos. Int Ver. Veg. kunde*: 168-182. Den Haag.
- Tüxen, Reinhold 1974²: Die Pflanzengesellschaften Nordwestdeutschlands. 207 S., Lehre.
- Tüxen, Reinhold 1981: Unser Buchenwald im Jahreslauf. *Beih. Veröff. Natursch. Landschaftspflege Bad.-Württ.* 47, 128 S.
- Tüxen, Reinhold & Wilhelm Herbert Diemont 1936: Weitere Beiträge zum Klimaxproblem des nordwesteuropäischen Festlandes. *Veröff. Naturw. Ver. Osnabrück* 23: 130-184.
- Ullrich, Otto 1979: *Technik und Herrschaft*, 484 S., Frankfurt/M.
- Weber, Heinrich Egon 2008: Ernst Preisung (1911-2007). *Tuexenia* 28: 259-262.
- Weiss, Christian 2009: Braune Flecken an allen Straßenecken. *Zeit online* 13.2.2009. <https://>

www.zeit.de/online/2009/07/schulnamen-mit-vergangenheit?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F, gelesen 2020.

Wendelberger, Gustav 1956: Erwin Aichinger – 60 Jahre. Angewandte Pflanzensoziologie. Sonderheft Festschrift Aichinger: XIII-XXVIII.

Wolschke-Bulmahn, Joachim 2006: Naturschutz und Nationalsozialismus – Darstellungen im Spannungsfeld von Verdrängung, Verharmlosung und Interpretation. Gerd Gröning & Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.): Naturschutz und Demokratie !?, 91-114, München.

Wolschke-Bulmahn, J. (2009): Gärten, Natur und völkische Ideologie. R. Hering (Hg.): Die Ordnung der Natur. Vorträge zu historischen Gärten und Parks in Schleswig-Holstein. Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein 96: 143-187.

Zutz, Axel 2009: Wege grüner Moderne: Praxis und Erfahrung der Landschaftsanwälte des NS-Staates zwischen 1930 und 1960. Heinrich Mäding & Wendelin Strubelt (Hg.): Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik, Beiträge der Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung am 12. und 13. Juni 2008 in Leipzig:107-148, Hannover.

Zutz, A. (2015): Die Verankerung landschaftlicher Daseinsvorsorge zwischen 1945 und dem Beginn der 1960er Jahre. W. Strubelt & D. Briesen (Hg.): Raumplanung nach 1945. Kontinuitäten und Neuanfänge in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt.

Nachbemerkungen aus aktuellem Anlass

Konkreter Auslöser für diesen Text war eine gezielte kleine 'Provokation' (lieber Kai, vielen Dank dafür!!) in einem studentischen Referat zum Thema 'Naturschutz in der Zeit von 1933 bis 1945'. Sie bestand in einem Hinweis auf die Beteiligung Reinhold Tüxens an einer Kartierung in Auschwitz. Zwar war mir diese Tatsache als langjährigem aufmerksamen Leser der Publikationen Tüxens durchaus bekannt, doch weckte der explizite Hinweis die Neugier. Quelle für die Information war ein Zeit-Artikel des Historikers Nils Franke vom 17. 04. 2016. Die im Artikel enthaltenen Mutmaßungen und Andeutungen regten an, die Hintergründe der Auschwitz-Kartierung genauer zu recherchieren. Angetrieben durch immer neue Anschuldigungen und Verdächtigungen aber auch weitere zeithistorische Quellen wurde die Recherche weiter ausgedehnt und führte schließlich zur vorliegenden kleinen Studie.

Eine ungeahnte Aktualität erhielt diese, als im Mai 2018 die sogenannte FARN (Fachstelle für Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz) zum Angriff auf den Reinhold-Tüxen-Preis blies. In einer Pressemitteilung vom 28. 05. 2018 (www.naturfreunde.de/pm-tuexen-preis) teilte die FARN mit, Tüxen sei u. a. an der 'Begrünung von Auschwitz-Birkenau' beteiligt gewesen, habe 'durch seine Vegetationskartierung und die darauf beruhenden Pflanzempfehlungen heimischer Arten die Blut-und-Boden-Ideologie scheinbar belegt', habe den 'Ausrottungskrieg' gegen das Kleinblütige Springkraut, einen 'mongolischer Eindringling' gepredigt und generell habe Tüxens Karriere nicht nur im Nationalsozialismus begonnen, sondern sie 'war vielmehr eng mit ihm und seinen Ideologien verknüpft'. Die Vorwürfe enden in der Forderung:

„Auch mehr als 70 Jahre nach Tüxens Tätigkeit für SS-Großprojekte wie Auschwitz bleibt diese keine Randnotiz seines Lebenswerks, sondern prägte sein Naturverständnis. Deshalb kann heute kein Preis nach ihm benannt sein.“

Das ist durchaus harter Tobak. Allerdings waren einige der vorgebrachten Anschuldigungen, die weder neu noch von der FARN selbst recherchiert sind, im

Rahmen der Arbeit zu diesem Text bereits widerlegt ('mongolischer Eindringling') oder doch relativiert ('Begründung von Auschwitz'). Andere Darstellungen wie die der PNV als wissenschaftlicher Legitimation der Blut-und-Boden-Ideologie haben zwar ihre Berechtigung, doch ist dieser Zusammenhang nach den vorliegenden Quellen vom glühenden Nazi Alwin Seifert und nicht von Tüxen konstruiert worden und so ist daraus nicht notwendigerweise eine Beteiligung oder gar 'Schuld' des Erfinders abzuleiten. Es ist nicht bekannt, dass Tüxen sich gegen die Einvernahme seines Konzeptes durch die Nazis gewehrt hätte. Er war sicher kein Widerständler. Aber allein aus dieser Tatsache ist nicht zu folgern, dass er Anhänger oder gar Verbreiter nationalsozialistischer Ideen gewesen ist.

Angesichts der Vorwürfe der FARN hielt ich es für angebracht, mich ungefragt in die Debatte einzuschalten, um einige Infos und Fakten beizutragen. Obwohl zu erwarten war, dass weder die Honoratioren der angegriffenen Reinhold-Tüxen-Gesellschaft noch die AktivistInnen der FARN ein wirkliches Interesse an einer Debatte haben würden schickte ich eine Vorgängerversion des hier abgedruckten Textes an beide Seiten. Der zunehmend frustrierende Verlauf und die 'Ergebnisse' der Debatte sind hier dokumentiert.

27.9.2018

*Sehr geehrter Herr Pott,
durch Zufall stieß ich im Internet gerade auf einige Berichte zur Diskussion im Vorfeld der Verleihung des diesjährigen Reinhold-Tüxen-Preises. Mit einiger Verwunderung und Entsetzen habe ich die Vorwürfe der FARN zu Tüxens angeblicher Nazinähe zur Kenntnis genommen. Die Behauptungen sind ja nicht neu. Sie werden aber dem Prinzip der 'stillen Post' folgend, immer weiter ausgedehnt und zunehmend abstruser. Statt gründlicher Recherche wird auf billige Effekthascherei und Denunziation gesetzt.
Leider hat sich die Pflanzensoziologie jenseits diverser Nachrufe und eher formaler Rückblicke (wie zuletzt in Tuexenia 37) bisher kaum – und schon gar nicht kritisch – um ihre eigene Geschichte gekümmert. So bietet sie ein offenes Tor für halbgare Anschuldigungen. Angestoßen durch den kritischen Hinweis eines Studenten habe ich vor zwei Jahren mit der Recherche zur Rolle Tüxens in der Nazizeit begonnen. Daraus ist ein inzwischen etwas längerer Text entstanden, der die Rolle Tüxens und anderer Vertreter der Pflanzensoziologie in der Zeit von 1933 bis 1945 beleuchtet und sich darüber hinaus kritisch mit der Entwicklung der Pflanzensoziologie befasst. Der Text liegt derzeit bei mir 'auf Halde', weil ich keine Idee für einen geeigneten Veröffentlichungsort habe. Von Tuexenia würde er nach meinen bisherigen Erfahrungen sicher abgelehnt. Ich vermute sehr, dass auch Ihnen einige Abschnitte nicht gefallen werden. Aber die Recherche zu Tüxens Aktivitäten könnte Sie interessieren und in der sachlichen Auseinandersetzung mit den Kritikern evtl. nützen. Denn die geäußerten Vorwürfe erweisen sich bei näherer Betrachtung als haltlos oder sogar schlicht*

falsch. Vielleicht haben Sie ja auch eine Idee, ob und wo ich den Text veröffentlichen könnte. Angesichts der neuesten Anwürfe gegen Reinhold Tüxen erscheint mir eine offensive Beschäftigung mit der Disziplingeschichte dringender denn je. Vielleicht wären sogar die Berichte der Reinhold Tüxen Gesellschaft ein passender Ort ...? Das setzte allerdings ein wenig Mut voraus.

Ich schicke Ihnen im Anhang eine PDF-Version des noch nicht ganz fertiggestellten Textes mit. Die neuesten Ereignisse um die Preisverleihung könnten dort sicher leicht ergänzt und evtl. sogar als Anlass verwendet werden.

*Mit freundlichen Grüßen
Bernd Gehlken*

Herr Pott reagierte wenig später mit einem Anruf und einer kurzen Mail, der das Manuskript eines eigenen Beitrages zur Geschichte der Pflanzensoziologie enthielt (Pott 2018).

1.10.2018

*Lieber Herr Nicolaisen,
zufällig stieß ich vor einigen Tagen im Internet auf Berichte zur Debatte um die Verleihung des Reinhold-Tüxen-Preises. Bei der weiteren Recherche taucht immer wieder Ihr Name und der der FARN auf. Generell begegne ich Ihrem Anliegen, braune Traditionen und Trends im Naturschutz auszumachen und zu bekämpfen, mit großer Sympathie. Das Thema spielt in meinen Lehrveranstaltungen zum Naturschutz stets eine Rolle.*

Doch bei Ihren Angriffen auf Reinhold Tüxen haben Sie sich meiner Meinung nach heftig vergaloppiert. Ich habe nach Anregungen eines Studenten vor einigen Jahren etwas intensiver zur Rolle Tüxens in der Zeit von 1933 bis 1945 recherchiert und weiß daher, dass die von Ihnen vorgebrachten Anschuldigungen falsch sind. So stammt das Springkrautzitat nicht von Tüxen, sondern wurde ihm auf dem Wege der 'stillen Post' in den Mund gelegt.

Ich schicke Ihnen im Anhang die Rohfassung meiner bisherigen Recherche mit. Diese dürfte ein wenig Klarheit und eventuell weitere Informationen bringen. Der Text ist bislang nicht veröffentlicht, weil ich nicht weiß, wo ich ihn unterbringen könnte ...

*Viele Grüße
Bernd Gehlken*

Lieber Herr Gehlken,

ich danke Ihnen sehr für Ihre E-Mail und das mir entgegen gebrachte Vertrauen.

Ich werde mir in den kommenden Tagen die Zeit nehmen und das von Ihnen angehangene Dokument lesen.

Gerne setze ich mich anschließend wieder mit Ihnen in Verbindung. Insgesamt freue ich mich über konstruktive Kritik und wissenschaftlichen Austausch. FARN wird in seiner Tätigkeit beraten von einem Kreis aus Expert_innen aus unterschiedlichen Disziplinen. Fachbeiratsmitglied ist unter anderem Prof. Dr. Gerd Gröning.

Wenn Sie einverstanden sind würde ich Herrn Gröning ihr Dokument ebenfalls zukommen lassen.

*Mit freundlichen Grüßen,
Lukas Nicolaisen*

2.10.2018

Lieber Herr Nicolaisen,

wenn Sie meinen Text lesen, werden Sie merken, dass es darin nicht nur um die Recherche zur Rolle einiger Pflanzensoziologen in der NS-Zeit, sondern auch um eine kritische Betrachtung der bisherigen historischen Aufarbeitung geht. In dieser spielt Herr Prof. Gröning eine unübersehbar große aber aus meiner Sicht durchaus zwiespältige Rolle. Gröning hat sich mehrfach abfällig über Tüxen geäußert hat, ohne seine Einschätzung plausibel zu belegen. Wenn es Ihrem beratenden Fachbeirat nicht aufgefallen ist, dass Ihre Behauptungen zu Tüxens angeblichen Äußerungen nicht seriös recherchiert sind (das gilt sowohl für das Springkrautzitat als auch für die angebliche 'Begründung von Auschwitz-Birkenau'), dann hat er entweder schlampig oder voreingenommen gearbeitet. Beides ist in so einer heiklen Angelegenheit nicht hinnehmbar. Es stünde der FARN gut an, die Äußerungen zu Tüxen öffentlich zu korrigieren. Die Weitergabe nicht veröffentlichter (und noch nicht vollständig abgeschlossener) Texte ist stets ein wenig heikel, weil es nicht selten geschieht, dass dann Passagen unzitiert übernommen werden. Die jüngste Debatte um Tüxen war für mich aber dennoch Anlass, meinen Text unveröffentlicht zu verschicken. Ein Exemplar hatte ich vor wenigen Tagen schon Herrn Prof. Pott geschickt. Der 'bedankte' sich prompt mit einem Vorabzug seines demnächst in den Berichten der Reinhold Tüxen-Gesellschaft erscheinenden Beitrages. Einige Passagen davon sind bereits seit einiger Zeit auf der Homepage der Stadt Rinteln zu finden. Potts Beitrag macht allerdings eher den Eindruck, als würde ihn die Geschichte nicht wirklich interessieren und er hätte die lästige Angelegenheit lieber schnell vom Tisch ('sehe ich mich verpflichtet'). Pott will meinen Beitrag an Herrn Prof. Küster weiterleiten, der ihn demnächst als Vorsitzender der RTG beerben soll.

Damit ist der Text also ohnehin im Umlauf und Sie können Herrn Gröning auch ein Exemplar schicken. Vielleicht hat Herr Gröning ja eine Idee, wo er veröffentlicht werden könnte ... Da er selbst darin nicht so gut wegkommt, bin ich da aber nicht sehr optimistisch. Auch die Pflanzensoziologen haben an kritischen

Betrachtungen der eigenen Disziplin keinerlei Interesse und werden den Beitrag wegen krasser 'Unwissenschaftlichkeit' für ihre Schriftenreihen ablehnen. Ich habe in der Vergangenheit schon mehrfach einschlägige Erfahrungen machen dürfen und solche Versuche inzwischen aufgegeben. Mit dem Versuch einer historischen und dann auch noch kritischen Betrachtung der eigenen Disziplin (ich verstehe mich ja durchaus selbst als Pflanzensoziologe und Vegetationskundler) sitzt man ziemlich sicher zwischen allen Stühlen. Insofern bin ich ganz zufrieden, wenn die Recherche wenigstens in kleiner Runde als Diskussionsanregung dienen kann.

Ich bin gespannt auf Ihre Reaktion.

*Mit freundlichen Grüßen
Bernd Gehlken*

Lieber Herr Gehlken,

ich bin nun einige Tage im Urlaub und werde mir Ihren Text mitnehmen. Ich teile ihre Erfahrung, dass es wenig Interesse an einer historischen Aufarbeitung gibt. Das übrigens aber nicht nur in der Pflanzensoziologie. Insgesamt begegnet uns als Fachstelle häufig der Verweis auf Gröning und Wolschke-Bulmahn, sowie auf einzelne Publikationen des BfN. Für viele Tätige im Natur- und Umweltschutz scheint damit die Aufarbeitung erledigt zu sein. Ich teile außerdem ihre Einschätzung, dass es bei der Aufarbeitung nicht (ausschließlich) um individuelle Verstrickungen Einzelner mit dem NS gehen darf. Völkische und rassistische Kontinuitäten im Natur- und Umweltschutz lassen sich hierdurch jedenfalls nicht beseitigen. Das Anliegen von FARN ist deshalb auch keinesfalls einzelnen Personen individuelle Schuld aufzuladen. Natürlich bedürfte es der kritischen Auseinandersetzung von Konzepten und Denkmodellen wie zum Beispiel der PnV (um mal bei Tüxen zu bleiben) – jedenfalls dann wenn man sich als Natur- und Umweltschützer auch als Demokrat_in und Menschenrechtler_in versteht.

Ich leite Ihren Text an Herrn Gröning weiter und hoffe sehr, dass es hier zu einem konstruktiven Austausch kommt.

Ich melde mich auf jeden Fall noch einmal bei Ihnen.

*Viele Grüße aus Berlin,
Lukas Nicolaisen*

24.1.2019

Lieber Herr Nicolaisen,

haben Sie meinen Text inzwischen gelesen? Oder hat der 'Experte' Herr Gröning sich geäußert? Oder haben Sie mittlerweile gar Ihre Haltung zum Tüxen-Preis überdacht bzw. sogar die Vorwürfe zurückgezogen?

*Viele Grüße
Bernd Gehlken*

20.3.2019

Lieber Herr Nicolaisen,

leider habe ich von Ihnen trotz Nachfrage bisher keine Reaktion auf meinen Text zu Tüxen & co erhalten (Mails vom Oktober 2018 bzw. Januar 2019). Und leider ist die inhaltlich falsche Stellungnahme der FARN zum Tüxen-Preis immer noch auf der Website zu finden.

Ich fordere Sie daher nochmals zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Thema auf und verlange außerdem die Entfernung der falschen Darstellung zu Tüxen von Ihrer Website. Es ist nicht 'ehrenrührig', falsche Behauptungen zurückzuziehen, bzw. zu korrigieren. Eher zeugt es von einem aufrechten Interesse an Information und Aufklärung.

*Mit freundlichen Grüßen
Bernd Gehlken*

21.3.2109

Lieber Herr Gehlken,

anlässlich ihrer ersten Mail und ihres angehangenen Textes gab es hier innerhalb der Fachstelle durchaus einiges an Austausch und Diskussion.

Wir sind letztlich aber zu keiner neuen Einschätzung gekommen.

Vermutlich auch deshalb weil unser Blick auf die Pflanzensoziologie sich grundsätzlich von ihrem zu unterscheiden scheint.

Abseits dessen gibt es in ihrer Ausführung einige Verweise die nicht den wissenschaftlichen Standards entsprechen – mehr noch irreführend sind.

Gerne können Sie sich noch einmal an Herrn Prof. Gröning direkt wenden und mit ihm einen weiteren Austausch führen.

*Mit freundlichen Grüßen,
Lukas Nicolaisen*

Lieber Herr Nicolaisen,

dass meine Ausführungen Herrn Gröning nicht passen, kann ich verstehen. Er selbst kommt darin ja nicht gerade gut weg. Aber dass man sich dann auf so fadenscheinige Ausreden wie 'einen unterschiedlichen Blick auf die Pflanzensoziologie' (worin bitte besteht denn der konkret?) oder gar nicht eingehaltene 'wissenschaftliche Standards' (vermutlich ist es nicht genehm, aus Briefen zu zitieren?) zurückzieht, ist doch ein wenig billig. Es geht bei der historischen Bewertung der Figur Tüxen nicht um irgendwelche Befindlichkeiten von Herrn Gröning, sondern um nachweisbare Fakten. Und was das angeht ist die Darstellung der FARN an entscheidenden Stellen eindeutig falsch.

So schreibt die FARN zu Tüxen:

"Es ist außerdem davon auszugehen, dass Tüxen an der Begrünung von Auschwitz-Birkenau sowie an der Planung der „deutschen Musterstadt“ Auschwitz beteiligt war. Er selbst erwähnte hierzu 1942, dass „in der Nähe von Auschwitz (...) von einem größeren Gebiet eine Vegetationskartierung als Grundlage der Neuordnung aller Wirtschaftsverhältnisse hergestellt (wurde)“. Richtig ist, dass die Nazis in Auschwitz den Bau einer Musterstadt planten und Tüxens Kartierung dazu eine (von mehreren) Grundlagen bildete. Allerdings war das Vernichtungslager Birkenau zu der Zeit noch gar nicht vorgesehen und daher kann Tüxen auch nicht an dessen Begrünung (die es ohnehin nicht gegeben hat) beteiligt gewesen sein.

"Im selben Jahr widmet sich Tüxen auch dem „Ausrottungskrieg“ des kleinwüchsigen Springkrautes im Hannoveraner Stadtwald Eilenriede: „Wie beim Kampf gegen den Bolschewismus unsere gesamte abendländische Kultur auf den Spielen steht, so beim Kampf gegen den mongolischen Eindringling eine wesentliche Grundlage dieser Kultur, nämlich Schönheit unseres heimischen Waldes!“.

Das hier Tüxen zugeschriebene Zitat stammt nicht von Ihm sondern vom sächsischen Botaniker Max Kästner. Das ist schlicht schlampige Recherche.

Mir ist egal ob Herr Gröning, der ja von Pflanzensoziologie keinen blassen Schimmer hat, weiterhin ideologische Verbindungen zwischen Pflanzensoziologie und Nazi-Deologie zu konstruieren versucht. Das ist seine Privatangelegenheit. Aber ich finde es beschämend, dass die FARN sich vor den Karren solcher privaten Rachefeldzüge spannen läßt, leichtfertig falsche Anschuldigungen verbreitet und dann noch zu feige ist, Fehler einzugestehen und eine Stellungnahme zu korrigieren.

Weil die FARN dafür die Verantwortung trägt, richte ich meine Kritik auch an Sie und nicht an Herrn Gröning. Ich wüsste gern von Ihnen wie Sie das Festhalten an falschen Positionen ("keine neuen Einschätzungen") rechtfertigen.

Immerhin haben Sie ja in diesem Jahr vor der neuerlichen Vergabe des Tüxen-Preises geschwiegen. Ein wenig Einsicht scheint ja doch durchgesickert zu sein.

Viele Grüße
Bernd Gehlken

Guten Tag Herr Gehlken,

ihre Ausführungen über Auschwitz-Birkenau sind nicht richtig.

Rudolf Höß erhielt im Sommer 1941 den Auftrag die „Endlösung der Judenfrage“ vorzubereiten

Das Außenlager Auschwitz-Birkenau entstand bereits im Herbst 1941. Die erste Gaskammer wurde im Frühjahr 1942 errichtet. Birkenau war von Beginn, als ein Ort der Menschenvernichtung geplant.

Ab dem Frühjahr 1942 wurden Juden nach Auschwitz transportiert. Ab diesem Zeitpunkt wurden sie auch gar nicht mehr als Häftlinge registriert, sondern direkt mit Zyklon B ermordet. Zunächst erfolgte die Tötung in der ersten provisorischen Gaskammern von Birkenau dem „rote Häuschen“. Ab Juni 1942 wurden dann weitere Gebäude mit Krematorien und Gaskammern in Betrieb genommen. Ab diesem Zeitpunkt endeten die Transporte direkt an der „Judenrampe“.

Die Recherchearbeit von Dr. Wolf-Dieter Mechler kommt zu einem anderen Ergebnis was das von ihnen wiedergegeben Zitat angeht.

Gerne können Sie sich also auch mit Herrn Mechler in Verbindung setzen.

*Mit freundlichen Grüßen,
Lukas Nicolaisen*

26.3.2019

Lieber Herr Nicolaisen,

schön, dass Sie ein wenig konkreter werden. Auf der Ebene kann man doch diskutieren. Habe in aller Kürze einige Anmerkungen in Ihre Äußerungen gefügt.

*Viele Grüße
Bernd Gehlken*

Am 21.03.2019 um 13:57 schrieb Lukas Nicolaisen:

Guten Tag Herr Gehlken,

ihre Ausführungen über Auschwitz-Birkenau sind nicht richtig.

Rudolf Höß erhielt im Sommer 1941 den Auftrag die „Endlösung der Judenfrage“ vorzubereiten

Das Außenlager Auschwitz-Birkenau entstand bereits im Herbst 1941. Die erste Gaskammer wurde im Frühjahr 1942 errichtet. Birkenau war von Beginn, als ein Ort der Menschenvernichtung geplant.

Ab dem Frühjahr 1942 wurden Juden nach Auschwitz transportiert. Ab diesem Zeitpunkt wurden sie auch gar nicht mehr als Häftlinge registriert, sondern direkt mit Zyklon B ermordet. Zunächst erfolgte die Tötung in der ersten provisorischen Gaskammern von Birkenau dem „rote Häuschen“. Ab Juni 1942 wurden dann weitere Gebäude mit Krematorien und Gaskammern in Betrieb genommen. Ab diesem Zeitpunkt endeten die Transporte direkt an der „Judenrampe“.

Was ist denn dann an meinen Ausführungen nicht richtig? Keine der von Ihnen aufgeführten Tatsachen wird von mir bestritten. Ich verweise im Text lediglich darauf, dass es bis zum Zeitpunkt der Kartierung im Sommer 1941 (Vegetation kann man nur im Sommer, nicht im Herbst kartieren) noch kein Vernichtungslager in Birkenau gab und nach den Darstellungen in der Literatur auch die Entscheidung dazu erst fiel, als Tüxens Kartierungen bereits liefen bzw. schon abgeschlossen waren. Es ist deshalb gewagt, sie in unmittelbaren Zusammenhang mit dem späteren Vernichtungslager zu bringen. Dagegen ist es nahe liegend, dass sie mit der von den Nazis geplanten 'Musterstadt' stand. Auch nicht gerade ein freundliches Projekt ...

Die Recherchearbeit von Dr. Wolf-Dieter Mechler kommt zu einem anderen Ergebnis was das von ihnen wiedergegeben Zitat angeht.

Gerne können Sie sich also auch mit Herrn Mechler in Verbindung setzen.

Das können Sie gern selbst tun. Vermutlich hat Herr Mechler hier gar nicht selbst recherchiert, sondern Angaben anderer Autoren übernommen. Er belegt in seinem Beitrag ja nicht die Herkunft der Tüxen zugeschriebenen Textstelle. Die tatsächliche Herkunft ist in meinem Text nachgewiesen. Wenn Herr Mechler da anderer Ansicht ist, bin auf die Belege gespannt.

Die Anschuldigungen gegen Reinhold Tüxen finden sich bis heute (September 2021) immer noch auf der Website der FARN.